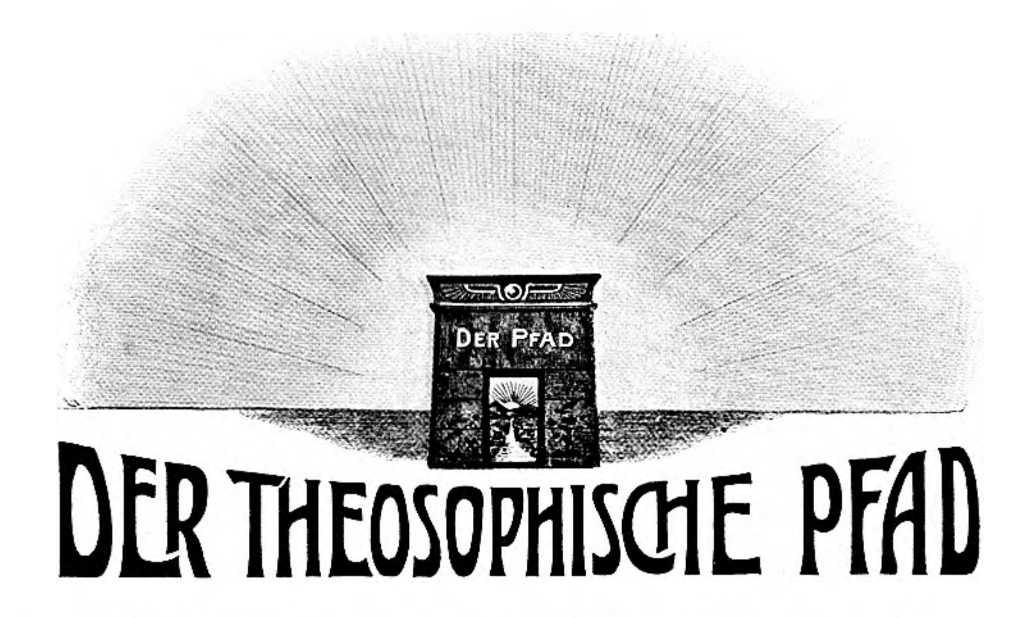


DER THEOSOPHISCHE PFAD

INTERNATIONALE ILLUSTRIERTE MONATSSCHRIFT

FREI VON SEKTENTUM UND POLITIK



Unter der Leitung von Katherine Tingley
gewidmet der Verbreitung der Theosophie, dem Studium der alten
und modernen Ethik, Philosophie, Wissenschaft und Kunst und
der Hebung und Läuterung des Heim- und Nationallebens

Herausgegeben von J. Th. Heller
Verlag für Universale Bruderschaft und Theosophie
J. Th. Heller, Nürnberg

. . . . Die Bahn, auf welcher das Geschlecht zu seiner Vollkommenheit gelangt, muß jeder einzelne Mensch (der früher, der später) erst durchlaufen haben. — „In einem und ebendemselben Leben durchlaufen haben? . . . .“

. . . . Aber warum könnte jeder einzelne Mensch auch nicht mehr als einmal auf dieser Welt vorhanden gewesen sein?

Ist diese Hypothese darum so lächerlich, weil sie die älteste ist, weil der menschliche Verstand, ehe ihn die Sophisterei der Schule zerstreut und geschwächt hatte, sogleich darauf verfiel? . . . .

Warum sollte ich nicht so oft wiederkommen, als ich neue Kenntnisse, neue Fertigkeiten zu erlangen geschickt bin? Bringe ich auf einmal so viel weg, daß es der Mühe, wieder zu kommen, etwa nicht lohnet?

Darum nicht? — Oder weil ich es vergesse, daß ich schon dagewesen? Wohl mir, daß ich das vergesse. Die Erinnerung meiner vorigen Zustände würde mir nur einen schlechten Gebrauch des gegenwärtigen zu machen erlauben. Und was ich auf jetzt vergessen *muß*, habe ich denn das auf ewig vergessen?

Oder, weil so zu viel Zeit für mich verloren gehen würde? — Verloren? — Und was habe ich denn zu versäumen? Ist nicht die ganze Ewigkeit mein?

LESSING
Die Erziehung des Menschengeschlechts.

DER THEOSOPHISCHE PFAD

ILLUSTRIERTE MONATSSCHRIFT

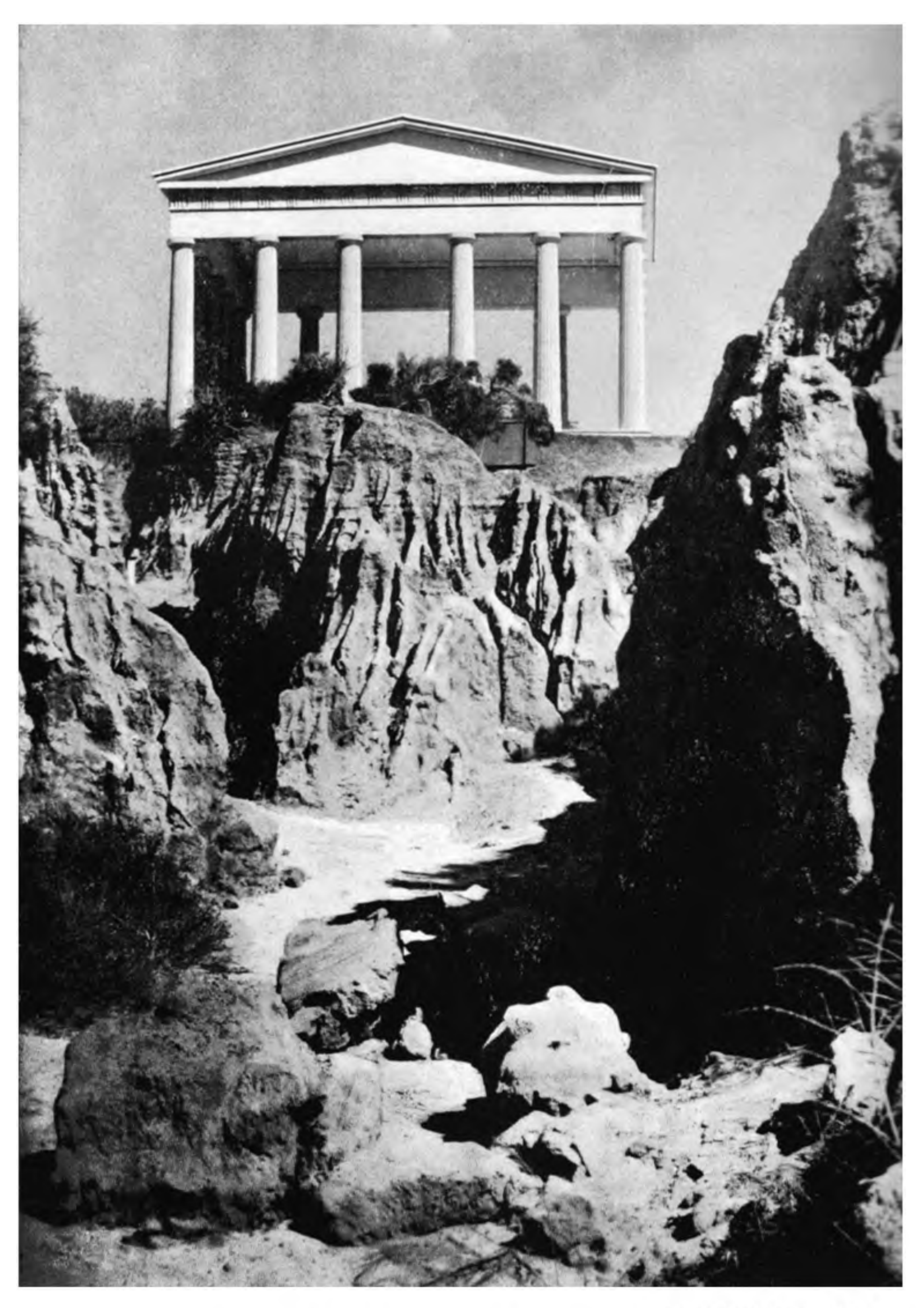
HERAUSGEGEBEN VON J. TH. HELLER

VERLAG FÜR UNIVERSALE BRUDERSCHAFT UND THEOSOPHIE
NÜRNBERG

Preis: vierteljährlich M. 2.25, halbjährlich M. 4.50, jährlich M. 9.--
Ausland: vierteljährlich M. 2.50, halbjährlich M. 5.—, jährlich M. 10.—
Einzelne Hefte 80 Pfg.

XII. JAHRGANG NOVEMBER 1913 NUMMER 8

Inhalt



DAS GRIECHISCHE THEATER
AM INTERNATIONALEN THEOSOPHISCHEN HAUPTQUARTIER, POINT LOMA, CALIFORNIEN

DER THEOSOPHISCHE PFAD

XII. JAHRG. NOVEMBER 1913 NUMMER 8

Weder in der Luft, noch in der Mitte des Ozeans, noch in den Tiefen der Berge, noch in irgend einem Teil der weiten Welt gibt es einen Ort, wo der Mensch den Folgen seiner Handlungen entrinnen könnte.

Dhammapada.

GERECHTIGKEIT UND GESETZMÄSSIGKEIT ALS GRUNDPRINZIPIEN DER PHILOSOPHIE, von Heinrich Wahrmund

In jeder Stunde werden auf der »großen Reise« Ursachen gesät, von denen jede ihre Ernte an Wirkungen trägt; denn strenge Gerechtigkeit regiert die Welt.

In diesen wenigen Worten, die der *Stimme der Stille* entnommen sind, wird ein in uns wohnendes Gefühl klar und deutlich zum Ausdruck gebracht: unser Sinn für Gerechtigkeit und Gesetzmäßigkeit. Bei diesen Worten fällt uns der Ausdruck »auf der großen Reise« auf, während uns die anderen Worte ja aus dem Bibelspruch: »Was der Mensch säet, das wird er auch ernten«, bekannt sind. Was bedeuten nun die Worte »auf der großen Reise«? Warum fehlen sie in dem fast gleichlautenden Bibelspruch? Erst wenn wir die tiefe Bedeutung der »großen Reise« erfaßt haben, dann werden wir verstehen, daß die Bibelworte nur einen Teil der Wahrheit wiedergeben. Denn die Menschheit ist an einem Punkt angelangt, an dem sie mit einem einfachen »du sollst« sich nicht zufrieden gibt, sie muß wissen, warum sie soll. Auf diese Weise wird aus dem *Sollen* ein *Wollen.*

Wir befinden uns alle ohne Ausnahme auf der großen Reise. Unsere Entwicklung ist eine große, lange Pilgerfahrt. Die große Reise ist das ewige Werden, von dem das kabbalistische Wort sagt: „Aus dem Stein wird die Pflanze, aus der Pflanze wird das Tier und aus dem Tier wird der Mensch." Dies sind die großen Etappen, durch die wir auf unserer Reise hindurchgehen, denn in dem innersten Kern aller Dinge lebt das, was *wir* in Wirklichkeit sind, die

göttliche Seele. Diese göttliche Seele oder der unauslöschliche Funke in unserer Brust ist der Pilgrim, der die große Reise macht, der durch den Evolutionsprozeß hindurch geht. Haben wir uns diese Tatsache eingeprägt, so fällt es uns nicht schwer, das Weltbild um uns herum zu verstehen und eine Erklärung für die vielen scheinbaren Unstimmigkeiten zu finden.

Wenn wir uns und unsere Lebenslaufbahn betrachten und unser Verhältnis zu unserer Umgebung in Erwägung ziehen, so möchte es scheinen, als ob wir fast vollständig unvermittelt aus dem Himmel in diese Welt herabgefallen seien. Der Gott Zufall läßt den einen von reichen Eltern geboren werden, dem anderen steht Frau Sorge an der Wiege, der dritte bekommt ein schweres Leiden als Gefährten mit auf den Lebensweg. Inmitten all dieser scheinbaren Ungerechtigkeiten beginnen wir unser Leben. Und wie geht es weiter? Sehen wir da nicht, wie dem einen die Glücksgüter zufliegen, während sich der andere tagein, tagaus abplagt und doch am Hungertuch nagt? Während hier ein Talent unter den größten Entbehrungen nach Anerkennung ringt, erntet ein oberflächlicher Schwätzer Ruhm und Ehre. Hier gewinnt ein Mensch durch geschickte Spekulationen binnen kurzer Zeit ein Riesenvermögen, und dort verlieren Tausende von armen Leuten ihre paar Notpfennige!

Können wir unter diesen Umständen im Angesichte dieser, jedem in die Augen springenden Lage der Dinge noch von Gerechtigkeit sprechen, die die Welt regiert? Und doch lebt das Gerechtigkeitsgefühl in unserem Innern, und alle Philosophen, wenn wir hierunter die wahren Freunde der Weisheit verstehen wollen, nehmen Gerechtigkeit und Gesetzmäßigkeit zur Grundlage ihrer Systeme. Wie können wir den Widerspruch erklären, welcher sich in den beiden Gegensätzen, Zufall — Chaos auf der einen Seite, und Gesetzmäßigkeit — Kosmos auf der anderen Seite, zum Ausdruck bringen läßt? Die Lösung dieses gordischen Knoten liegt in dem kleinen Wort »große Reise« verborgen. Wir haben unsere Reise noch nicht vollendet, wir haben das Ziel noch nicht erreicht, unser Leben und unsere Menschennatur sind noch kein Kosmos.

Wenn wir die Natur beobachten, so können wir sehen, wie in ihr etwas ist, das stets vollkommenere Formen und Zustände hervorzubringen sucht. Auch wir Menschen fühlen in uns diese Kraft des Fortschritts, die Kraft, welche uns auf die große Reise schickte. In vielerlei Weise äußert sie sich im Menschen. Sie ruft in der

Phantasie der Dichter und Künstler Bilder der Harmonie und Schönheit hervor, sie schuf dadurch die Kunstwerke aller Zeiten, um den Menschen zu Handlungen der Aufopferung, des Muts und der Nächstenliebe zu begeistern. Sie spricht in uns als Stimme des Gewissens und mahnt uns jeden Moment, unsere Pflicht zu tun, den nächsten Schritt auf unserer Reise gerade vorwärts, dem Ziel entgegen zu machen. Wir alle leiden unter dem Mangel an Harmonie, wir haben die Welt noch nicht so weit gebracht, daß ihre Teile wie ein großes Orchester zusammenspielen, und können die großen Symphonien, welche uns das Leben in der Natur ahnen läßt, noch nicht zur Ausführung bringen. Was wir jetzt sehen und hören, ist ein wüstes, wirres Durcheinanderspielen, ein großer Mißklang. Wir Menschen haben noch nicht gelernt, als Nationen zusammenzuarbeiten, wir fürchten uns voreinander, wappnen uns bis an die Zähne und vergeuden unsere kostbare Zeit mit nutzlosen Aufwendungen von geistiger und finanzieller Kraft. Wenn wir dann nach den Ursachen forschen und fragen, warum können die Nationen kein wahres, harmonisch klingendes Konzert spielen, warum können sie nicht in gemeinsamer Arbeit die Lösung der vielen großen Kulturprobleme fördern, dann finden wir, daß sie in sich selbst nicht einig und harmonisch sind, daß in ihnen selbst noch unausgeglichene Kräfte der Disharmonie und des Unfriedens herrschen. Wenn wir dann noch weiter gehen und die Einheiten, die ein Volk ausmachen, die einzelnen Menschen beobachten, — finden wir, daß sie nach dem Ideal, das ihnen gelehrt wird, und das ihnen vor Augen stehen sollte, leben? Sind die Menschen in sich harmonisch? Sind sie konsequent in allen ihren Handlungen? Sind sie sich selbst treu? Bei solchen Fragen müssen wir zur Selbstbetrachtung kommen und einsehen, daß wir selbst noch nicht harmonisch genug in unserer eigenen Natur sind, um in einer Welt zu leben, die harmonisch ist. Wenn wir in uns schauen und uns selbst beobachten, dann finden wir, daß hier, in uns, in unserer Brust, ein Kampf zwischen zwei feindlichen Heeren sich abspielt. Dieser Kampf ist der nämliche, den wir draußen in der Welt beobachten. Es ist der Kampf zwischen den aufbauenden und den zerstörenden Kräften.

Die Weltgeschichte lehrt uns mit deutlicher Sprache das große Gerechtigkeitsprinzip. Wir brauchen nur in unseren Geschichtsbüchern über die Ursachen und Gründe nachzulesen, welche den Untergang der Reiche veranlassten, um zu erkennen, daß strenge

Gerechtigkeit die Welt regiert. Wer kennt nicht die Geschichte vom König Krösus, der lernen mußte, daß er sein eigenes Schicksal schuf?

Das, was wir als Ungerechtigkeit empfinden, ist die Ernte einer Saat, die wir früher gesät haben. Dies ist ein Naturgesetz, an dem wir nicht rütteln können, und je eher wir es als wahr anerkennen, je eher wir lernen, das Leben von diesem Standpunkt aus zu betrachten, desto schneller werden wir in der Lage sein, die üble Saat auszurotten und an ihre Stelle eine bessere zu säen.

Wir haben manche Bücher, welche uns über unser Thema belehren können; jedes Ding um uns ist ein Lehrer dieses Gesetzes von Ursache und Wirkung. Jedoch hat alles Studieren und Philosophieren *keinen Zweck, wenn wir nicht gleichzeitig in uns schauen* und in unserem Herzen die Quelle des Übels finden und es ausrotten.

Jeder große Lehrer der Menschheit wies auf den Punkt hin, daß Selbsterkenntnis der erste Schritt zur Erkenntnis ist. So lesen wir folgendes über die Lehren des Weisen Confuzius:

> Ein Volk, das despotisch regiert und durch Strafen in Ordnung gehalten wird, mag Gesetzesübertretungen vermeiden, aber es wird seinen Sinn für Moral verlieren. Ein Volk, das tugendhaft regiert und in Ordnung gehalten wird von dem innern Gesetz der Selbstkontrolle, wird seinen Sinn von Moral behalten und obendrein gut werden.
>
> Es wandte sich jemand an Confuzius und fragte: Warum, Herr, nimmst du keinen Anteil an der Regierung? Der Meister antwortete: Was sagt das Buch der Geschichte über Kindesliebe? Tue deine Pflicht als Sohn und Bruder und diese Eigenschaften werden sich selbst fühlbar machen in der Regierung. Dies kommt dem Teilnehmen an der Regierung gleich. Eine amtliche Stellung zu haben braucht nicht als wesentlich betrachtet zu werden.
>
> Chi kang Tzu fragte Confuzius um Rat über die Angelegenheit der Regierung. Confuzius antwortete, zu herrschen bedeutet *gerade* zu bleiben. Wenn du, Herr, das Volk *gerade* führst, wer von deinen Untertanen wird es wagen, aus der Linie zu fallen? Chi kang Tzu wurde von Räubern belästigt und fragte Confuzius um Rat. Confuzius antwortete, indem er sagte: Wenn du, Herr, deine eigene Begehrlichkeit zügeln kannst, dann wird es kein Stehlen mehr geben, selbst wenn Belohnungen für den Diebstahl ausgesetzt würden.

Es besteht ein Gesetz in der Natur, daß da, wo Licht ist, keine Dunkelheit herrschen kann. Wo der Geist der Wahrheit und Ehrlichkeit regiert, da wagt sich die Falschheit und Lüge nicht hin. Die obigen Worte eines Weisen gelten für unsere Zeiten ebenso gut wie für jene vergangenen Tage. Heute wie damals herrscht das strenge Gesetz der Gerechtigkeit. Es sorgt dafür, daß der Mensch, der sich selbst treu ist, der in sich selbst die höhere Harmonie pflegt

und sein Haus, d. h. seinen Körper, zum Tempel Gottes macht, in solche Umgebung kommt, die zu ihm paßt. Nicht die Umstände und die Umgebung sind es, die uns das Leben schwer machen und uns ungerecht erscheinen, sondern wir sind es, die dieses Leben zu dem gemacht haben, was es ist. Studieren wir die beiden großen Zwillingslehren von Karma und Reinkarnation im Geiste der Unpersönlichkeit und Nächstenliebe, und wir werden erkennen, daß wirklich Gerechtigkeit die Welt regiert. Dann wird uns durch diese Erkenntnis eine Ruhe und Sicherheit zuteil werden, die uns keine Macht der Welt, kein Unglück, keine Freude wegnehmen kann. Diese beiden Lehren sind die Tore zum Verständnis unserer eigenen Geschichte und lehren uns, wie und wo wir das Problem des eigenen Ichs anzugreifen haben. Selbsterkenntnis führt zu wahrer Bescheidenheit und Ergebenheit dem großen Lebensgesetz, das Gerechtigkeit ist, gegenüber. Aber sie zeigt uns auch die Stelle, die wir in der großen Kette der Menschheit einnehmen und weist uns auf die Verantwortlichkeit hin, die unser ist. In dieser Beziehung mögen die folgenden Worte von William Q. Judge von Nutzen sein, welche einerseits die Torheit der Unzufriedenheit und der Klagen über Ungerechtigkeit zeigen, andererseits die Möglichkeiten betonen, die jedem Menschen durch die Übung der Selbstbemeisterung und durch ein Leben im Einklang mit seinem höheren Selbst zu eigen sind.

Wie unphilosophisch ist es, mit unserer Umgebung in Streit zu liegen und den Versuch zu machen, ihr zu entgehen. Wir können nur einer Art von Umgebung entschlüpfen, um sofort in eine andere zu fallen.

So sehen wir, daß es ein Fehler ist zu sagen — wie wir es so oft zu hören bekommen —: »Wenn er nur eine günstige Gelegenheit hätte; wenn seine Umgebung passender wäre, würde er besser tun«. Dabei aber kann er gar nicht in anderen Verhältnissen zu einer bestimmten Zeit sein, oder er würde nicht er, sondern ein anderer sein. Es muß notwendig für ihn sein, gerade durch diese Prüfungen und Nachteile hindurch zu gehen, um das Selbst zu vervollkommnen. Weil wir nur einen unendlich kleinen Teil der langen Reihe unserer Leben sehen, so kommt es, daß uns irgend welche Verhältnisse verworren oder schwierig erscheinen. Es sollte daher unser Bestreben sein, irgend welchen Verhältnissen nicht zu entweichen, sondern zu erkennen, daß sie — die Rahmen, die Umstände unseres Lebens — ein untrennbarer Teil von uns selbst sind, welche wir vollkommen verstehen müssen, ehe wir die abschreckende Umgebung verlassen können. Es wird dies durch die Anerkennung der Einheit des Spirituellen erreicht. Dann kommen wir in den Zustand der Harmonie mit der Höchsten Seele, mit dem ganzen Universum; dann kann keine Umgebung mehr für uns schädlich sein.

DAS DRAMA, von Wilbur Hiney und Hubert Dunn

Das höhere Drama bringt die Menschen dazu, sich selbst ins Antlitz zu schauen, ihre eigene Natur und die anderer zu studieren und mehr Weisheit und Unterscheidungskraft in Gedanken und Handlungen zu pflegen.

Mitleid kann in die Menschen nicht hineingepredigt werden; auch können sie zu brüderlicher Liebe nicht überredet werden, noch kann ihnen Gerechtigkeitsliebe aufgeschwatzt werden. Die Tugenden werden in der menschlichen Natur nicht eher wachsen, als bis das Herz berührt ist. Der magische Zauberstab des Lehrers ist das Mysteriendrama. Denn alle Dramen, die uns ein wahres Bild von den Erfahrungen der Seele und eine richtige Darstellung des höheren Gesetzes und der göttlichen Seite des Lebens geben, sind Mysteriendramen, ob sie nun von Aeschylus, Shakespeare oder einem unbekannten Dramatiker der Vergangenheit oder der Zukunft geschrieben werden. Das Leben ist das große Mysterium; bei seiner Enthüllung im Lichte der Erkenntnis war das Drama, und wird es auch immer sein, der große Unterrichter des Menschen.

In diesen Worten Katherine Tingleys liegt das Ideal für das Drama, das wir verwirklichen müssen. Hier hat sie eine neue Note angeschlagen, welche durch die Theaterhallen der Zukunft schallen werden. Mit diesen wenigen Worten weist sie die Menschen in der Welt auf eine unversiegbare Quelle hin, deren Ursprung rein und klar ist. Die Zeit ist reif, und Madame Tingley hat durch Wort und Tat gewirkt, um die Geburt eines neuen Dramas zu ermöglichen. Sie arbeitet und steht dafür ein, das Drama zu einem wirklich erzieherischen Bestandteil für die Entwicklung der menschlichen Rasse zu machen, es zu heben, und auf einer heiligen Höhe zu halten. Unsere moderne Bühne ist in zu vielen Fällen niedrig und marktschreierisch, oder seicht und cynisch. Sie appelliert an die Leidenschaften und Gemütsbewegungen der menschlichen Natur. Katherine Tingley jedoch weist mit Wort und Beispiel auf ein Drama hin, das *ruhig, würdig, schön und unpersönlich ist; ein Drama*, das eine Verheißung besserer Lebenswege sein wird. Sie ist weise, denn sie gibt uns ein solches Drama, weil es gerade das ist, was wir in unserem modernen täglichen Leben benötigen.

Im Juni des Jahres 1898 gründete Madame Tingley die Isis-Liga für Kunst, Musik und Drama, welche für sie das Werkzeug für die Verwirklichung ihrer Ideale sein sollte. Sie war es, die unter den Auspizien dieser Liga das griechische Drama in Amerika zuerst wieder aufleben ließ. In der Carnegie Hall zu New York, in Buffalo und in England, und später bei Gelegenheit des großen

Universalen Bruderschaftskongresses auf Point Loma, wurden glänzende, erfolgreiche Aufführungen der *Eumeniden* veranstaltet. Von früheren Darbietungen sind *der Schmerz der Seele, Hypatia* und *die Verheißung* bemerkenswert.

Im März 1902 erwarb Katherine Tingley das Fischer Opernhaus, das größte Theater in San Diego und eines der schönsten an der Küste des Stillen Ozeans. Unter dem Namen Isis-Theater weihte sie es der Darstellung der besten Gattung von Spielen. Sie selbst ging auf diesem Weg voran, indem sie zahlreiche Spiele auf die Bühne brachte, unter Einschluß von Lustspielen, Trauerspielen und Märchenaufführungen, die von Kindern der Raja Yoga-Schule auf Point Loma, gegeben wurden. Ihre Inszenierung der *Lustigen Weiber von Windsor* war vollständig neuartig. Die natürliche, anmutige Darstellung der wohlbekannten Feenszene in diesem Stück, dargestellt von den Raja Yoga-Kindern, zog die Aufmerksamkeit großer Zuhörerschaften auf sich und rief das höchste Lob hervor. Ihren Shakespeare-Aufführungen setzte Katherine Tingley jedoch mit der herrlichen, unübertroffenen Darbietung des *Sommernachtstraumes* die Krone auf. Eine Woche hindurch erzielte dieses Stück in Abend- und Nachmittagsvorstellungen im Isis Theater volle Häuser. Später wurde dieses Meisterstück Shakespeares im Auditorium, dem größten Theater in Los Angeles bei vollem Haus, sowohl abends als nachmittags gegeben. Wir lassen einige Berichte der Presse folgen, die für sich selbst sprechen:

> In der Aufführung des Sommernachtstraumes, der in dieser Woche im Isis-Theater durch die Isis-Liga für Musik und Drama gegeben wurde, bildete besonders die Darstellung der Feenszenen einen höchst anmutigen und einzigartig schönen Teil. Die Wirkung dieser Szenen, die in Hinblick auf die Natürlichkeit der Stimmung einstudiert waren, war höchst erfrischend im Gegensatz zu den stereotypen Leistungen, die man von professionellen Gesellschaften zu sehen gewöhnt ist. . . . . Das Point Loma-Orchester, eine gut geschulte Körperschaft, gab dem Spiel einen ausgesprochenen opernhaften Charakter. . . . .
>
> *San Diego Evening Tribune.*

> . . . Schönere Szenenbilder als diejenigen dieser Vorstellung, so vollkommen in dem Zusammenschmelzen der Farben zu feinen Harmonien, so hochkünstlerisch in ihrer Zusammensetzung, habe ich nirgendwo anders gesehen, nicht einmal im Lyzeum zu London während der Glanzzeit Henry Irvings. . . . .
>
> *Los Angeles Graphic.*

> Aber der hervortretende Zug dieser Aufführungen . . . . ist die unbewußte Anmut, der seltene Rhythmus, die Poesie in der Bewegung der kleinen

Kinder, welche im Alter von drei bis vierzehn Jahren den Feenchor darstellten. Man muß diese Jugend nur beobachten, um wenigstens etwas zu erfassen von der Bedeutung der Raja Yoga-Schulung — der königlichen Vereinigung des Körpers, Gemütes und Geistes — und des edlen Werkes, das Mrs. Tingley und die Universale Bruderschaft in dieser Richtung ausführen.

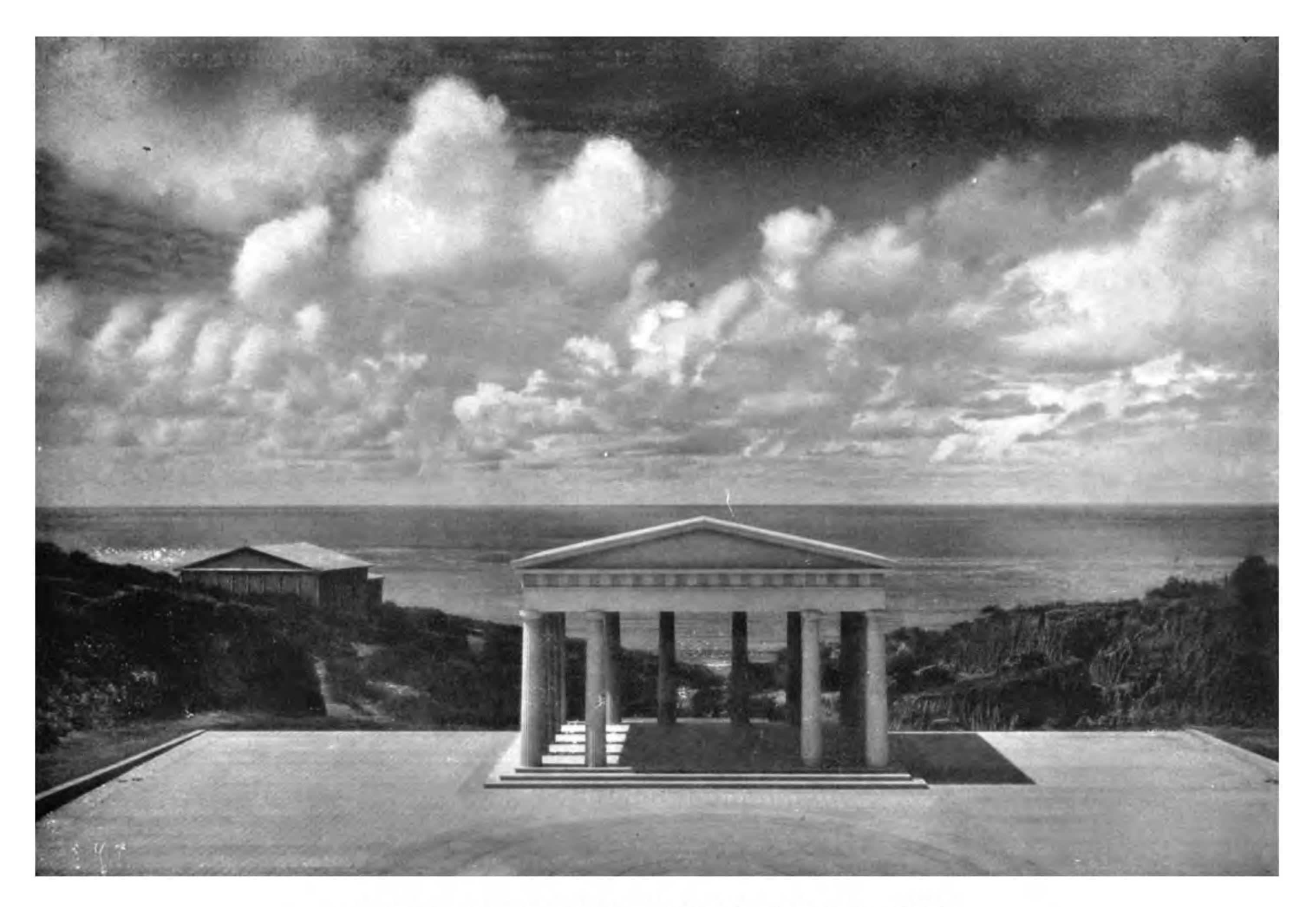
Los Angeles Evening News.

Reiche Kostüme, schöne Szenerien, vorzügliche Musik und eine Schar lieblicher Kinder, die Feen des Stückes, alles dies erzielte zu einem großen Teil die hervorragende Wirkung der Aufführung des *Sommernachtstraumes,* die im Auditorium von der Isis-Liga für Musik und Drama gegeben wurde. . . . Die Kostüme mit eigenartigen Stickereien in schöner Zeichnung und harmonischen Farben waren von der *Woman's Exchange and Mart,* Point Loma, hergestellt worden. . . . . 150 Personen wirkten bei der Aufführung mit. Der Gewinn aus den Vorstellungen wird zur Unterstützung der Raja Yoga-Schulen in Kuba verwendet werden.

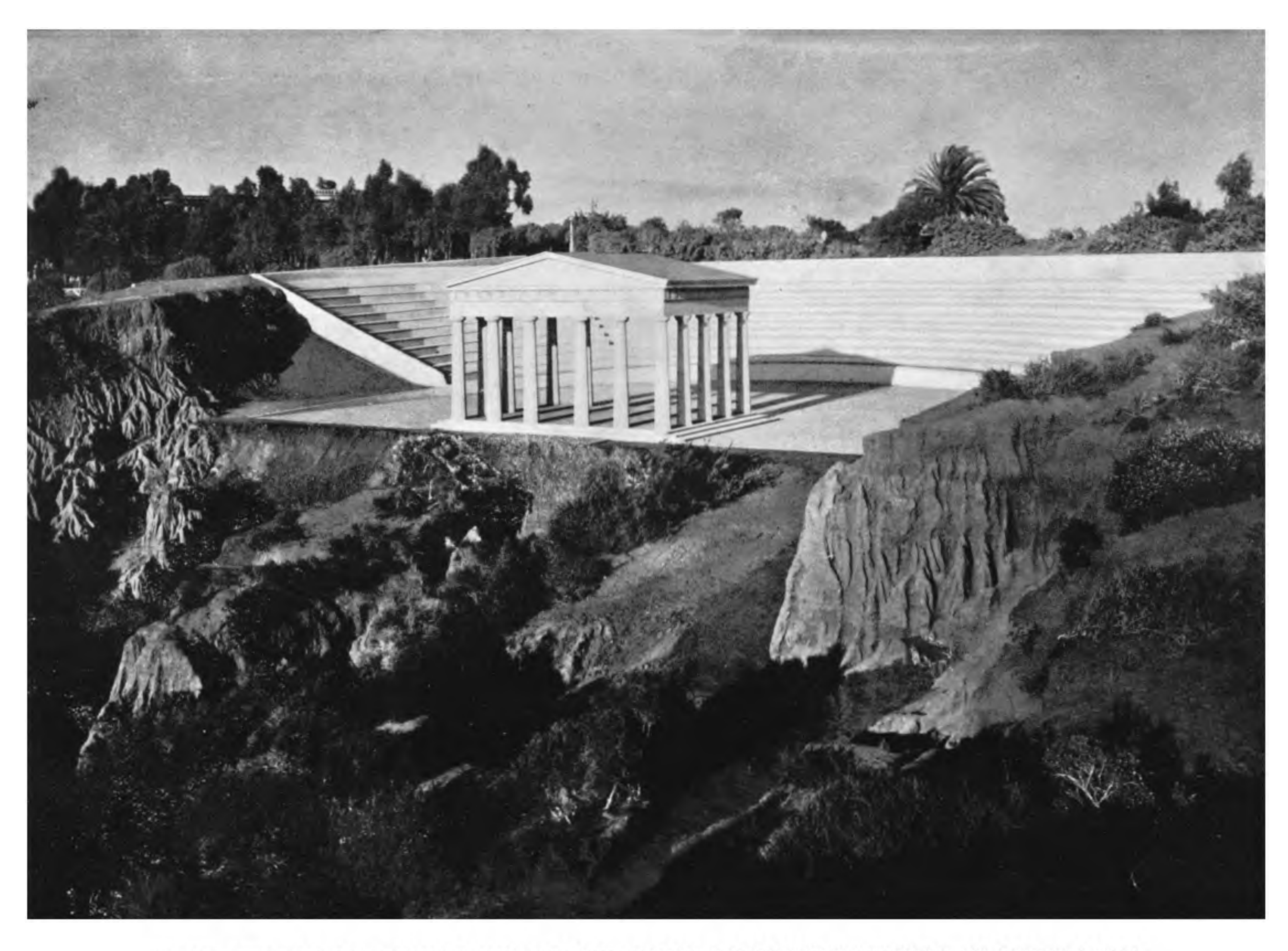
Los Angeles Herald.

Aber der Höhepunkt von Katherine Tingleys gesamter Arbeit auf dramatischem Gebiet kam im Jahre 1911, als sie ihr schönes griechisches Theater, das erste, das in Amerika gebaut worden ist, mit der prächtigen Aufführung des *Aroma von Athen* eröffnete, und zwar in einer Umgebung und Szenerie, deren ideale Schönheit man sich nicht vorstellen kann, wenn man sie nicht gesehen hat. Das Stück war in Umrissen und Aufbau von Katherine Tingley angeordnet, die Rollen wurden verteilt und eingeübt, die Kostüme wurden entworfen und angefertigt für eine Gruppe von 150 Charakteren, die erste Aufführung fand statt, alles in dem Zeitraum von zehn Tagen. Trotzdem war die Sprache des Spieles lebendig und reich an Gedankengängen und Schönheitsperlen. Die vielfarbigen Kostüme gaben ein Bild der damaligen Zeit. In ein harmonisches Ganzes verschmolzen, verlief die ganze Aufführung glatt und wirkungsvoll bis ans Ende. Der Dialog, die Rezitationen und Gesänge waren alle von reinster und erhebendster Art, zum größten Teil den klassischen, griechischen Philosophen, Dichtern und Geschichtsschreibern entnommen. Daß wir mit unserem Lob nicht zu verschwenderisch sondern eher zurückhaltend sind, kann aus den folgenden Zeitungsauszügen ersehen werden.

Die besten dramatischen Kritiker, welche am Montag Abend der Vorstellung des Stückes *Das Aroma von Athen* im Freilichttheater auf Point Loma beiwohnten, müssen von der meisterhaften Kunst, die von Madame Tingley gezeigt wurde, sowohl von dem äußeren Aufbau und der Bühnenleitung als auch von den inneren Motiven des dargestellten Stückes beeindruckt worden sein. . . . Die Akustik des griechischen Theaters auf Point Loma ist ein



GRIECHISCHES THEATER MIT BLICK AUF DEN OZEAN
INTERNATIONALES THEOSOPHISCHES HAUPTQUARTIER, POINT LOMA, CALIFORNIEN
(Copyright Katherine Tingley)



BLICK AUF DIE SITZREIHEN DES GRIECHISCHEN FREILUFT-THEATERS ZU POINT LOMA

Wunder der Vollkommenheit, und so sonderbar es erscheinen mag, es ist eine Tatsache, daß man viele Hundert Fuß von der Bühne entfernt auf den obersten Sitzreihen jedes Wort vernehmen kann, ja, daß sogar ein Flüstern hinter den Bühnendekorationen deutlich hörbar ist.

Evening Tribune (San Diego).

Die Beleuchtung war herrlich. Als die verborgenen elektrischen Lichter angedreht waren und die Reinheit und Lichtheit der Façade des Tempels zum Vorschein kam, konnte ein Gemurmel des Entzückens gehört werden, das durch die große Zuhörerschaft, die in das gewaltige Freilufttheater geströmt war, ging. *San Diego News.*

Das Theater ist zwischen zwei Canyons errichtet. . . . An jedem Abhang ist ein Schrein aufgebaut; während der Pausen des Abends konnte man die weiß gekleideten Figuren der Wasserträger sehen, die kamen und gingen. Jünglinge in goldener Waffenrüstung standen Wache an dem Vorsprung des Felsens. Ihre Silhuette hob sich gegen den Nachthimmel ab. . . . Das nie ruhende Brausen des Meeres kam herauf bis zum Auditorium, dann und wann schlug eine Welle an die Felsen und es klang wie ein Trompetenstoß.

San Diego Sun.

Ich möchte Ihnen für einen der köstlichsten Abende, die ich in Südkalifornien verbracht habe, danken. Ich hatte das Vergnügen, unter Ihrer Zuhörerschaft im Griechischen Theater am vergangenen Montag Abend gewesen zu sein, und es war in der Tat eine Offenbarung.

Mr. L. E. Behymer, (ein wohlbekannter Impresario).

Vor einigen Wochen brachte Katherine Tingley ein neues Stück, *Das Aroma von Athen,* das alle, die es sahen, mit tiefgehender Überraschung und Freude berührte. Die ersten Regisseure in London — Männer wie Tree — haben die Ausführung von schönen Szenerien zu ihrer Spezialität gemacht und die Theaterwelt mit dem Glanz ihrer Arbeit in dieser Richtung in Erstaunen gesetzt. . . . Sie hatten gewaltige Hilfskräfte zu ihrer Verfügung und scheuten keine Kosten an Zeit, Geld und Überlegung. Aber es kann ruhig gesagt werden, daß keiner derselben etwas Schöneres als dieses *Aroma von Athen* hervorbrachte, ja es kann gesagt werden, daß keiner von ihnen jemals etwas so Schönes geschaffen hat. . . . Haben Sie je Kinder gesehen, kleine Kinder auf der Bühne, die ihre Sache gut, wunderbar gut machten, und dann, als die Beifallstürme hervorbrachen, sich noch besser gaben und ihr Bewußtsein von dem Beifall völlig unberührt erhielten? Wir applaudierten den Kindern und erwarteten als etwas Selbstverständliches zu sehen, daß sich das *Aroma von Athen* in eine Reihe von üblichen Verbeugungen auflösen würde. Aber nein; wir konnten so laut klatschen, wie wir wollten, es machte keinen Unterschied für sie. Sie spielten ihre griechischen Spiele, sie waren fröhlich und klassisch, sie verhielten sich wie Griechen ohne Prahlerei, poetisch, feenhaft. . . . Ja, das waren wirkliche Athener, wie wir sie von Keats und Swinburne beschrieben finden, wie wir sie in den Elgin'schen Marmorbildern ausgehauen sehen. Hier waren sie in Fleisch und Blut. Hier war der Jubeltag der historischen Schönheit, der sein herrliches Aroma auf uns ergoß. . . .

Nach dem letzten lebenden Bild stieg der Enthusiasmus der Zuhörer zu einer solchen Höhe, daß der Ruf nach Madame Tingley laut wurde, worauf sie in kurzen Worten unter größtem Beifall antwortete.

San Diego Union.

Kann man das Wunder erklären oder verstehen, das hierin liegt? Diejenigen, welche über diese Aufführungen lesen, müssen das Aroma von ihnen verspüren; für diejenigen, welche sie gesehen haben, war der Hauch noch mächtiger. Aber für jene, die das Vorrecht hatten, an den Vorbereitungen und Aufführungen selbst teilzunehmen, bilden sie einen Teil eines Werkes, das den Atem ihres Lebens ausmacht; denn sie wissen, daß sie auf diese Weise in das Leben von anderen einen Ton des Friedens und des Glückes bringen können, den sie selbst in der Ausführung ihrer Pflicht der Menschheit gegenüber gefunden haben.

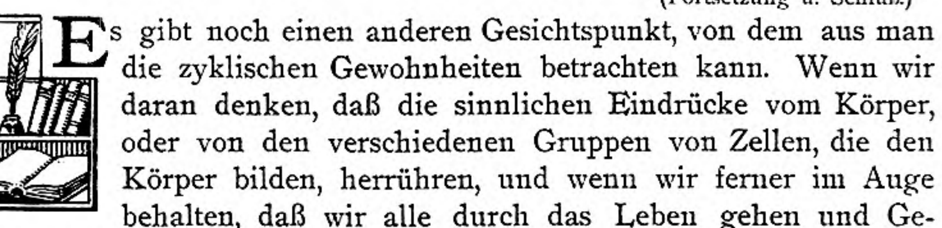
Viele, für die Welt sehr wertvolle Lehren können den Massen nicht gelehrt werden — nicht weil sie geheim bleiben sollen, sondern weil sie nicht verstanden werden würden. Wo Einer verstehen würde, da würden Viele nicht begreifen. Um die alte Weisheit zurück zu bringen, um die alten Wahrheiten wieder bekannt zu machen, dafür müssen neue Methoden angewendet werden. Dieses wird teilweise geschehen durch die Erneuerung einiger Dramen des Altertums und teilweise durch das Studium der Geschichte. Wie viele Schüler suchen nach okkultem Wissen und kennen die Geschichte ihres eigenen Landes nicht!

Ich vermag es nicht auszusprechen, welche Enthüllung von Geheimnissen Jeden erwartet, der in diesen neuen Richtungen studiert. Selbst die größten Historiker der alten und modernen Zeit hatten ihre Beschränkungen und mußten ihre Schriften dem Auffassungsvermögen ihrer Zeit anpassen. Aber mit Hilfe des neu erstrahlenden Lichtes, mit dem Erwachen des Wissens von der Göttlichen Natur des Menschen ist der Tag nicht mehr ferne, wo die Herrlichkeit der Vergangenheit wieder erkannt und die Glorie der Zukunft gesichert wird.

Katherine Tingley.

GEDANKEN ÜBER DAS ZYKLENGESETZ, von E. A. C.

(Fortsetzung u. Schluß.)



Es gibt noch einen anderen Gesichtspunkt, von dem aus man die zyklischen Gewohnheiten betrachten kann. Wenn wir daran denken, daß die sinnlichen Eindrücke vom Körper, oder von den verschiedenen Gruppen von Zellen, die den Körper bilden, herrühren, und wenn wir ferner im Auge behalten, daß wir alle durch das Leben gehen und Gewohnheiten dieser oder jener Art annehmen, den Körper z. B. an verschiedene Arten von Ausschweifungen gewöhnen, wie ist es dann, wenn wir beim Tode vom Körper befreit werden, schütteln wir einfach unsere Verbindung mit den entwürdigten oder erkrankten Lebewesen, die unseren Körper ausmachen, ab? Werden wir mit einem Male von unseren Schwächen frei? Es kann dies kaum der Fall sein. Der Körper baut sich nach einem Modell, nach einem bestimmten Plan auf. Die Teile, aus denen er besteht, sind Zellen, die, wie die Theosophie lehrt, lebendig sind und solange der Mensch lebt, wie ein Strom durch den Körper fließen. Wir müssen annehmen, daß dieser endlose Lebensstrom von Zellen, der sich in unseren Körper ergießt und ihn wieder verläßt, durch unsere Eigenart beeinflußt wird. Diese Lebewesen, die Zellen sind es, welche, einzeln oder als Gruppen, Botschaften von Begierden und Bedürfnissen zu uns herauf senden. Diese Botschaften nennen wir sinnliche Reize oder Wünsche, welche gesund oder ungesund sein können und von uns selbst bestärkt werden. Denn es sind die Zellen des Körpers, welche sich nach dem Alkohol sehnen und diesen oder jenen Sinnesreiz verlangen, keineswegs aber sind *wir* die eigentlichen Begehrer. Wir selbst lassen die Wünsche nur in unser Gemüt eintreten, identifizieren uns mit ihnen und bilden uns ein, daß wir es sind, welche begehren. Denken wir uns jedoch, daß die Verbindung zwischen uns selbst und dem betreffenden Körperteil abgeschnitten ist, dann hört die Begierde auf. Der Blinde hat kein Verlangen mehr zu rauchen, der Vielesser spürt kein Verlangen nach Nahrung, wenn er seinen Magen verdorben hat. Wir alle wissen, daß der Trinker manchmal mit dem Trinken aufhören möchte, daß es ihm jedoch von dem Körper nicht gestattet wird.

Wenn wir die Gedanken aus unserem Gemüt ausschließen können, — sei es nun auf künstliche oder natürliche Weise — dann hört die Begierde auf. Bei einer hypnotisierten Person ist diese Verbindung abgeschnitten; bestimmte sinnliche Reize können von

ihr fern gehalten, während andere Eindrücke zugelassen werden; die betreffende Person empfängt keine Botschaften vom Körper und fühlt keine Begierden, wenn es der Hypnotiseur nicht will.

Sobald wir einer Versuchung nachgeben, stärken wir die Begierde und die Gewohnheit der Zellenwesen. Ein Trinker ist ein Mensch, der diesen Lebewesen bereitwillig gestattet hat, die Sucht nach sinnlichen Reizungen zu entwickeln.

Nach dem Erwähnten können wir uns vorstellen, daß zwischen uns und diesen kleinen Lebenseinheiten oder Lebewesen eine Verbindung besteht. Wie sie aber jetzt mit uns verknüpft sind und in jedem Augenblick unseren Körper aufbauen, so wird es auch in der Zukunft sein. Sie werden sich in kommenden Inkarnationen ebenso um uns scharen, und die Körper, die wir bewohnen werden, aufbauen, wie sie dies jetzt tun, und sie werden uns die Gewohnheiten zuteilen, die wir ihnen in der Vergangenheit gaben.

Wir senden diese Zellen wieder hinaus, versehen mit jenen Eigenschaften, deren Wachstum und Entwicklung wir zuließen. Im neuen Leben kommen sie zu uns zurück mit ebendenselben Gewohnheiten, Eigenschaften und Kennzeichen. Wie sie in diesem Leben gekommen sind, so werden sie auch später kommen. Wir werden mit körperlichen Gewohnheiten, körperlichen Neigungen geboren. Wenn dies der Fall ist, dann können wir uns die unendlich weit reichende Wirkung unserer Denk- und Handlungsweise auf uns selbst vorstellen. Wir beeinflussen jetzt jene Zellenwesen, welche in der Zukunft, das heißt, in zukünftigen Leben, unsere Körper aufbauen werden, und sie werden gerade die Begierden und Wünsche wieder mitbringen, die wir ihnen gegeben haben. Es mag dies die Sucht nach Reizmitteln sein; es gibt Menschen, welche die Trunksucht mit auf die Welt bringen, die der Versuchung erliegen, sobald sie den Alkohol schmecken. Ebenso können wir beobachten, daß Menschen im frühesten Kindesalter deutliche Zeichen von bestimmten Gewohnheiten guter oder schlechter Natur an den Tag legen, Ausdauer, Selbstbeherrschung, aber auch Unmäßigkeit und Launenhaftigkeit.

„Die Zukunft“, sagt ein bekanntes Sprichwort, „liegt nicht vor uns, sondern strömt von rückwärts über unsere Köpfe nach vorn.“ Die Dinge, die wir gestern taten, kehren morgen zu uns zurück, sie sind unsere Zukunft.

Wir haben uns bis jetzt in der Hauptsache mit den Zyklen von schlimmen Gewohnheiten beschäftigt. Die andere Seite des

Bildes ist jedoch ebenfalls vorhanden. Ein Sprichwort sagt ungefähr folgendes: „Es gibt in den Angelegenheiten der Menschen Gelegenheiten, die zum Glück führen, wenn sie zur Zeit der Flut erfaßt werden.“ Dies trifft nicht allein für einen großen Höhepunkt im Leben zu, sondern für unser Leben im Allgemeinen. In unserem ganzen Leben spielen die Ebben und Fluten, die zyklischen Gezeiten, eine große Rolle, wenn wir nur wissen, wie wir sie zu benützen haben.

In unseren Kämpfen und Bestrebungen für edle Ziele kämpfen wir nicht immer gegen den Strom. Wir alle haben Entschlüsse gefaßt und hatten dabei die feste Zuversicht, daß ihre Durchführung erfolgreich sein wird. Den anderen Tag jedoch war unsere Zuversicht und unsere Begeisterung weniger stark, vielleicht war sie derart abgeschwächt, daß wir das Fassen des Vorsatzes überhaupt für töricht hielten. Wie kann dies vorkommen? Einfach deshalb, weil wir unseren Entschluß am Ende eines zyklischen Impulses gefaßt haben, und daher von der wegebbenden Flut auf dem Sande zurückgelassen wurden. Wenn in uns ein Impuls für eine edle Handlung entsteht, dann möge er zur rechten Zeit benützt werden. Benützen wir doch die vorschreitende Flut, solange sie währt, lassen wir dabei etwas getan sein, vollbringen wir während dieser Zeit etwas! Selbst wenn wir stecken bleiben sollten, sobald die Flut des Impulses zurückweicht, so haben wir doch den Kern für eine Gewohnheit gelegt, welche sich, sobald der zyklische Impuls wiederkehrt, wiederholen wird. Ein Mißerfolg ist dann von geringer Tragweite.

Wenn wir mit der eintretenden Flutwelle vorangeschritten sind, dann bedeutet die Tatsache, daß wir bei der zurückweichenden Ebbe nicht mehr vorwärts kommen, keinen Mißerfolg. Nur müssen wir erkennen, daß lediglich die Ebbe die Schuld trägt, und daß wir mit der eintretenden Flut wieder vorwärtsschreiten können.

Wie viele Mißerfolge rühren her von dem Mangel an Erkenntnis, oder von der Schwierigkeit, zu sehen, daß unsere Impulse periodisch wiederkehren, und daß, um einen Vergleich zu gebrauchen, wir wie ein Instrument zuerst von den spirituellen und dann von den niederen Kräften gespielt werden, wobei die spirituellen stets wiederkehren.

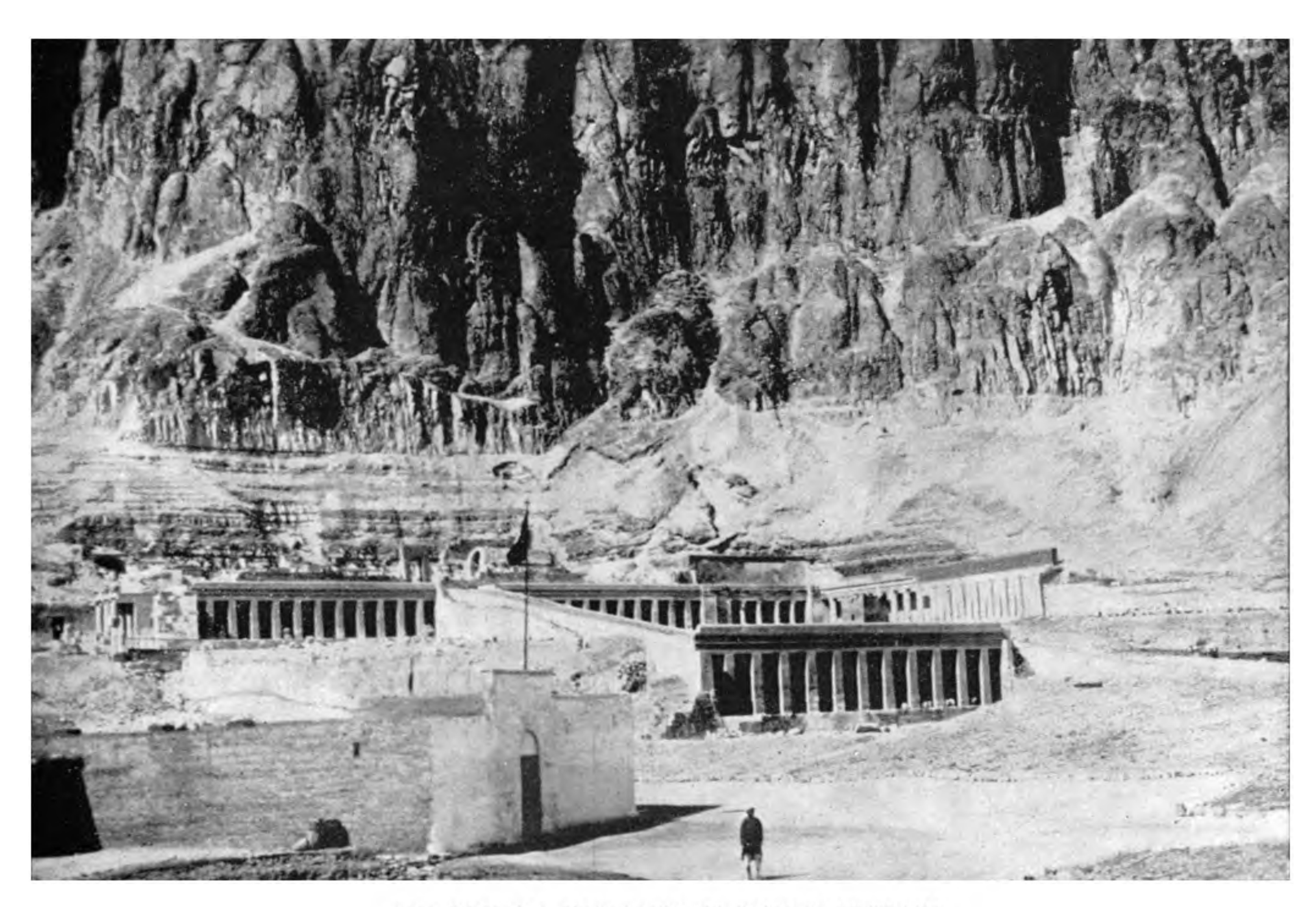
An einem Tag fassen wir z. B. einen Vorsatz und führen ihn einige Tage hindurch aus, bis die Sache so schwierig wird, daß wir ihn nicht mehr durchzuführen wünschen. Schließlich geben wir die

Sache verzweifelt auf, wissen aber nicht, daß es sich nur um eine Phase des Kampfes handelt und daß die Kraft, vorwärts zu gehen, gewißlich zurückkehrt, wenn wir nur aushalten. Bei jeder Rückkehr kommt der Impuls mit größerer Kraft. Wenn jedoch der Impuls kommt, und wir sind nicht bereit und wollen erst das beendigen, was wir gerade tun und morgen erst fortsetzen, dann mag es sein, daß der Zyklus morgen vorüber ist und wir die gute Tat nicht mehr auszuführen wünschen. Zwar wird der Impuls wiederkommen, aber er wird stets schwächer und schwächer. Die Flut kam, und wir waren nicht bereit.

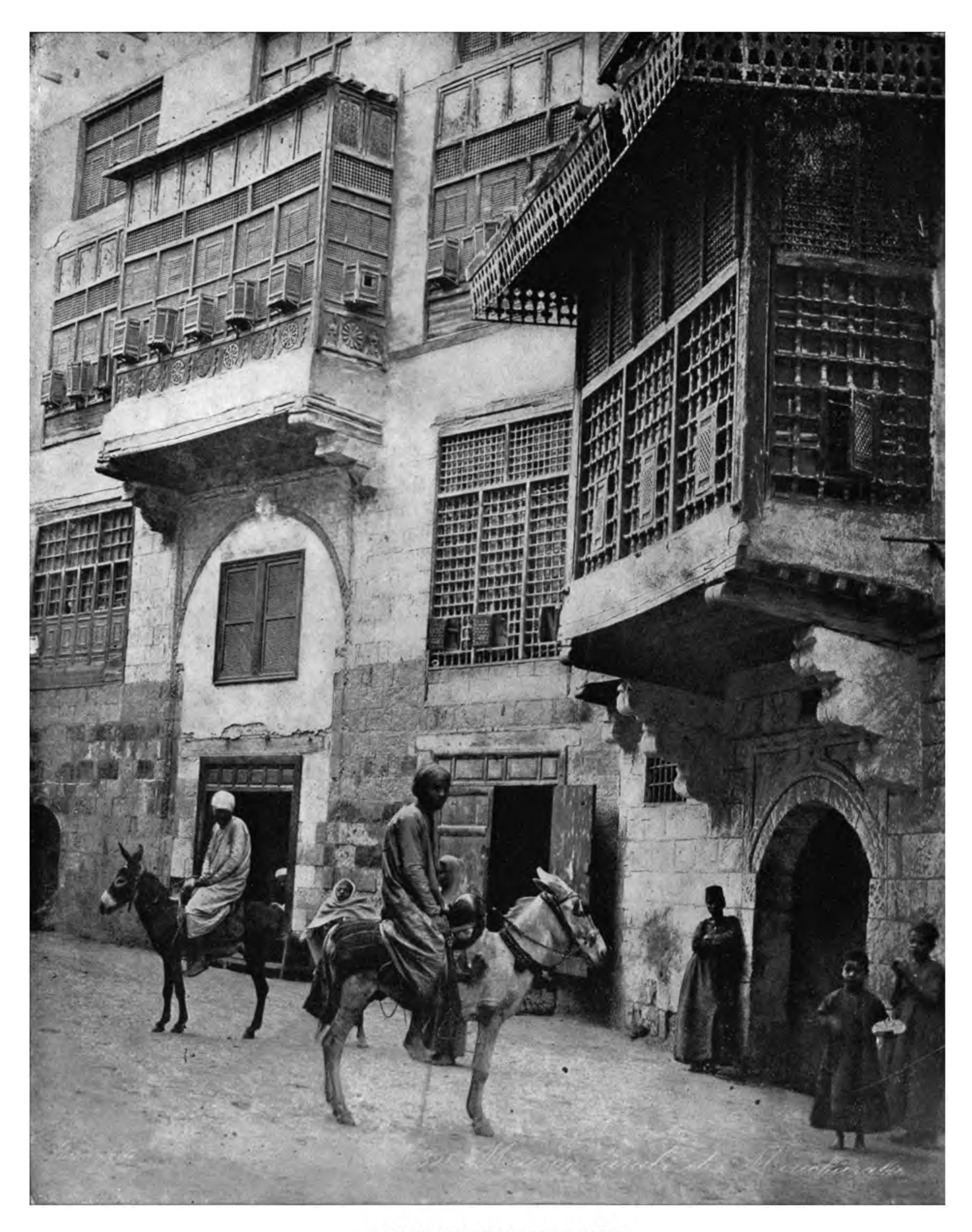
Es scheint ein Widerspruch zu sein, wenn wir sagen, wir bekämpfen unsere üblen Gewohnheiten mit zu großer Heftigkeit. Dies trifft jedoch zu, wenn wir ohne das notwendige Wissen kämpfen. Ein solches Kämpfen gleicht dem Zurücktreiben eines Meeres in der Annahme, daß es sich um einen Fluß handle, der nur nach einer Richtung fließt. Wir lassen den Vorteil der zyklischen Flut und Ebbe unbenützt und kämpfen verzweifelt, aber aussichtslos, sobald die Strömung gegen uns ist, und nur zu häufig lassen wir nach, wenn die Flutzeit wieder begonnen hat. Auf richtige Weise könnten wir mit viel weniger Energie und Willenskraft auskommen und würden mehr ausrichten, als wenn wir krampfhafte Anstrengungen zur falschen Zeit machen. Die Schlachten in diesem Kampfe werden nicht durch wütende Frontangriffe gewonnen, sondern in der Stille im Gemüt, wenn der Feind an seinem schwächsten Punkt angegriffen werden kann. Häufig aber wird der Mißerfolg zu hoch eingeschätzt.

Der einzige Fehlschlag, welcher zählt, wird durch den Mangel an Energie hervorgerufen, welche notwendig ist, um die uns günstige Welle zu benützen. Sind wir stets für die Welle bereit, dann wird es selten vorkommen, daß wir unterliegen. Von der entgegengesetzten Strömung zurückgetrieben werden, ist jedoch von geringer Bedeutung.

„Jedweder Mißerfolg ist hier Erfolg, und jeder ehrliche Versuch erhält zu seiner Zeit den Lohn.“



DIE TEMPEL VON DEIR-EL-BEHAR, THEBEN



EINE STRASSE IN CAIRO

IST DER WILLE FREI? Von Professor H. T. Edge



Determinismus, oder freier Wille, ist ein beliebter Titel für Diskussionsthemata. Die Leute zeigen damit, daß sie die alte Frage, ob der Wille gebunden oder frei ist, immer noch gerne erörtern. In der Hoffnung, eine alle Parteien befriedigende Erklärung zu geben, wird es gut sein, gleich mit dem Wort »Wille« zu beginnen, eine unerläßliche, weil überaus vernachlässigte Vorarbeit. Die Folge dieser Vernachlässigung ist, wie nicht anders zu erwarten, eine endlose Verwirrung. Man wird an den Versuch, eine Gleichung mit zu vielen Unbekannten zu lösen, erinnert, an falsche Resultate in der Algebra, die zu Lösungen wie $2 = 3$, oder $2 = 2$, führen, d. h. entweder Ungereimtheiten oder nicht bezweifelte Wahrheiten. Sicher kann man sagen, daß das, was man gewöhnlich unter dem Wort »Wille« versteht, Faktoren einschließt, die gebunden, und solche, die frei sind. Demnach ist der Wille beides — frei und gebunden. Hier wird es nötig sein, auch das Wort »frei« zu erklären. »Frei« bedeutet »unbedingt«, und es möchte scheinen, daß in diesem weiten Sinne des Wortes nur das Absolute frei sein kann, und daß jedes Ding im Universum mehr oder weniger bedingt sein muß. Kurz gesagt, Freiheit ist relativ.

Unsere Handlungen werden bestimmt durch Triebfedern verschiedenster Art, bekannt als Wünsche, Begierden, Leidenschaften u. s. w. Können wir diesen Begierden nicht widerstehen, dann ist unser Wille gebunden. Leisten wir Widerstand, so tun wir das, indem wir einem anderen, stärkeren Beweggrund Folge leisten. In diesem Falle können wir behaupten, daß unser Wille verhältnismäßig frei, aber doch immer noch gebunden ist. Wir müssen immer in Übereinstimmung mit irgend einem Gesetz handeln. Es ist undenkbar, daß irgend ein Wesen ohne einen Antrieb irgend welcher Art handeln kann. Daher kann man sagen, alle Handlungen sind bedingt. Der Ausdruck »Willensfreiheit« kann also nur in relativem Sinne angewendet werden. Doch kann dies den praktischen Menschen nicht beeinträchtigen, da der menschliche Wille, wenngleich in streng philosophischem Sinne bedingt, nichtsdestoweniger viel freier ist, als es sich der ehrgeizigste Mensch vorstellt.

Solange der Mensch den Wünschen und Antrieben, die aus seiner niederen Natur entspringen, untertan ist, ist er durch eine Kette von Ursachen und Wirkungen gebunden. Jedoch kein Mensch ist

vollständig unterjocht; schon seine Fähigkeit, Probleme zu behandeln, zeigt das Vorhandensein noch eines anderen Faktors an, was die Situation vollständig verändert. Hinter all den Gemütsbewegungen und Erregungen steht ein unverrückbarer Mittelpunkt, der Ursprung unseres Selbstes oder unserer Wesensallgemeinheit, ein Mittelpunkt, den wir gerne und doch so oft erfolglos suchen. Er kann nicht ein Gegenstand der Betrachtung mit Hilfe des Gemütes sein, seine wirkliche Beschaffenheit schließt diese Möglichkeit aus.

Die praktische Frage ist nun, wie befreien wir unsere Fähigkeiten, unsere Macht zu handeln, von den mannigfaltigen Beeinflussungen und Hemmungen von Seiten unserer Begierden und Mißverständnisse. Eine Beantwortung in rein philosophischem Sinne überlassen wir denen, die sich dafür interessieren; uns selbst bewahren wir den Glauben an den Grundsatz: *solvitur ambulando* — die Praxis bringt die Lösung. Die Lösung des Problemes der Bewegung erfolgt durch die Bewegung selbst, und vielleicht ebenso folgerichtig die philosophische Lösung des Problemes der Willensfreiheit durch die Praxis.

Doch, wenn nun unsere Tatkraft von den besagten Beeinflussungen unabhängig geworden ist, wie werden wir uns alsdann vornehmen zu handeln? Die Antwort ist — in Erfüllung eines höheren Gesetzes, in Übereinstimmung mit einer klareren Vorstellung, in Befolgung eines höheren Dranges als dem eines bloßen Wunsches, kurz — mit göttlicher Liebe, dem Bewußtsein des Einsseins mit allem, was lebt.

Im Vorhergehendem scheint das Wort »Wille« gleichbedeutend geworden zu sein mit »Kraft zum Handeln«, welche Kraft ja wirklich auch durch unsere Zu- und Abneigungen gebunden wird. Um dieses Hindernis zu beseitigen, müssen wir also zuerst unsere Zu- und Abneigungen überwinden.

Das Wort »Wille« bedeutet gewöhnlich ein starkes Verlangen, wie dies in dem häufig gebrauchten Wort »eigenwillig« liegt, oder wie man sagt, daß Napoleon einen starken Willen besaß. Im Gegensatz hierzu gebraucht die Theosophische Sprache das Wort »Geistiger Wille«, um eine tiefere Macht anzudeuten, die uns zum Handeln antreiben und uns befähigen kann, unabhängig von unseren Begierden zu handeln. Diese Kraft wird dadurch hervorgerufen, daß man sich dem denkbar höchsten Ideal von Wahrheit und Recht selbstlos hingibt, was in den Worten gipfelt: »Nicht mein, sondern dein Wille

geschehe!« Zweifellos haben fromme Leute durch ihre Ergebenheit die Hilfe dieser Macht herbeigerufen, wenn sie auch die Natur und den Ursprung derselben nicht verstanden. Diese Kraft existiert in allen Menschen, und kann nur durch Hingabe an Wahrheit und Recht, aber sonst auch auf keinem anderen Wege erlangt werden. Es ist eine Kraft, die weder in selbstsüchtiger Weise, weder zu Unrecht noch böswillig angewendet werden kann. Wohl gibt es in dem geheimnisvollen Aufbau der menschlichen Natur auch noch geringere Kräfte, die auf verschiedene Weise wachgerufen werden können, aber sie sind niedrigerer Natur, und sie können Unheil anrichten; auch bewahren selbst gute Absichten den unwissenden Zitierer nicht vor den Folgen seines unbewußten Hantierens mit unbekannten Kräften. Viele Gefahren drohen der menschlichen Gesellschaft zur Zeit durch das weitverbreitete Herumpfuschen mit solchen Kräften, und es ist eine der ersten Aufgaben der Theosophie, durch Hinweis auf den wahren und sicheren Weg zur Befreiung die genannten Gefahren zu beseitigen.

Unsere ursprüngliche Frage nun ist so zu beantworten: *Der persönliche Wille ist nicht frei — der geistige Wille ist frei,* — frei in jedem Sinne des Wortes.

Wie nun den »Geistigen Willen« zu unserer Hilfe wachrufen, das bildet den großen Suchezug, das Streben der Weisen aller Zeiten, das, was die großen Erlöser und Meister zu lehren gesucht haben, das, was in den alten Mysterien gelehrt wurde. Es ist der ewige Weg oder Pfad, immer der gleiche, wenn auch mit vielen Zugängen. Indem wir die Begierden dem höheren Trachten opfern, können wir alle relative Freiheit erwerben. Ein Liebesdienst kann einen selbstsüchtigen Menschen von seiner jämmerlichen Verschrobenheit abbringen. Hier gibt es keine Grenzen, die die Anwendung des genannten Prinzipes einengen könnten.

An der Wurzel aller Bewegung müssen wir eine selbstbewegende Kraft feststellen; das ist ein philosophischer Grundsatz. Ferner sind wir gezwungen, diese selbstbewegende Kraft als in uns vorhanden anzunehmen, als das Ende der Kette von Ursachen und Wirkungen, (wenn es erlaubt ist, in diesem Zusammenhang von einem Ende zu sprechen). Doch sinnlos ist es, den Sprung vom Gebundenen zum Absoluten zu machen, oder die Tiefe der Unendlichkeit erschöpfen zu wollen. Das praktische Ziel besteht darin, in uns den Mittelpunkt, der unabhängig von unserem Gemütszustande ist, zu finden. Die

Frage, in wie weit dieser Mittelpunkt wiederum bedingt ist durch noch höhere Kräfte, mag gerne so lange zurückgestellt werden, bis eine höhere Stufe in unserer Entwicklung uns einen neuen Gesichtspunkt gegeben hat. Es ist ein Irrtum, zu erwarten, daß man den ganzen Weg vom jeweiligen Standpunkte aus übersehen könne, doch ein noch größerer Irrtum ist es, in dieser Hinsicht pessimistisch zu denken.

Vor demjenigen, der diese praktische Befreiung des Willens unternehmen will, liegen große Möglichkeiten; doch muß er fähig sein, zwischen seinem Willen und seinen Wünschen zu unterscheiden. Daher besteht auch aller wahre Okkultismus darin, sich vor allen Dingen einem unpersönlichen Objekt zu unterordnen. Wenn Selbstentwicklung zur ersten Aufgabe gemacht wird, bildet Ehrgeiz den Beweggrund hierzu, und dieser zerstört den Erfolg. Selbstentwicklung wird erreicht im Zusammenhang mit dem ursprünglichen Ziel, das unpersönlich ist. Wenn diese Erklärung unzulänglich scheint, so liegt das nur an der Verwirrung, die durch den Gebrauch falsch oder undeutlich ausgelegter Worte, wie »selbstisch« und »unselbstisch«, entstanden ist. Solche Unklarheiten dienen gewöhnlich dazu, unsere Philosophie allzu abstrakt zu machen, und nur dadurch, daß man die Philosophie wieder ins praktische Leben hineinträgt, können diese Unklarheiten beseitigt werden. Zum Schluß ein oder zwei einfache Beispiele über den Unterschied zwischen persönlichen und unpersönlichen Beweggründen.

Ein kränkelnder, Genesung Suchender, nur erfüllt von der Sorge für seine Gesundheit, oder beschäftigt mit Versuchen zur Selbstkultur, wird allmählich für Landwirtschaft eingenommen; auf diese Weise vergißt er über der Sorge für seine Pflanzen schließlich seine eigenen Fehler und Tugenden und seine Mißerfolge. — Ein Lehrer geht auf in dem Interesse für seine Schüler, eine Mutter lebt nur für ihre Kinder, ein Vater nur für seine Familie, und ähnliche Fälle, die wir uns denken können. Alle diese Leute vergessen selbstische Regungen, und gehen auf in dem Ausdruck eines erweiterten und mehr unpersönlichen Trachtens. Genau so suchen wir im Studium des Okkultismus unsere Interessen nur in den Dienst eines weit umfassenden und unpersönlichen Ideals zu stellen. Auf diese Weise muß der kleinere persönliche Wille dem größeren Willen, der unsere selbstlosen Handlungen beeinflußt, weichen.

Wir können daher schließlich sagen: „Der Wille ist frei, im Verhältnis als er der Wünsche entkleidet ist.“

ITALIENS GRÜSSE, Vortrag von Dr. Arn. Cervesato

gelegentlich des Internationalen Theosophischen Friedenskongresses, Visingsö, Wettersee, Schweden, 22. — 29. Juni 1913. (In Übersetzung.)

Meine Damen und Herren!

Ich habe die Ehre und das Vergnügen, Ihnen sowohl, Madame Tingley, als allen übrigen Mitgliedern dieses Kongresses, dem man in jedem Lande mit Freude zustimmt, einen herzlichen Willkommgruß von den unabhängigen Theosophen Italiens zu überbringen; sie hoffen, daß von diesem Kongreß, — der nicht etwa zufälligerweise im Herzen Schwedens stattfindet, (der Nation, welche in Sachen der Erziehung und der Verwirklichung der Lehre von der schiedsrichterlichen Entscheidung zwischen Nationen an der Spitze marschiert) — die erhabene Botschaft ausgehen möge, die wiederum zeigen wird, bis zu welch hohem Grade die Bande, welche die Theosophie mit den edelsten Angelegenheiten der Zivilisation verknüpfen, gezogen worden sind.

Nur wenn die Theosophie großen Ideen geweiht wird, durch welche der Mensch wahrhafte Veredelung erfährt und seinen göttlichen Ursprung erkennt, kann die Theosophie als das, was sie ist, allen sichtbar werden: nämlich als eine Kraft, als die größte Kraft unserer Zeit, und deshalb müssen wir unserem ausgezeichneten Führer, Katherine Tingley, dankbar sein, daß sie die Theosophie in direkte Berührung mit dem wichtigsten Problem unseres Zeitalters gebracht hat, nämlich mit dem des Friedens, um auf diese Weise den Einfluß zu zeigen, den Theosophie auf die Lösung dieses Problems ausübt.

Nur auf diese Weise kann die Theosophie, indem sie sich gleichzeitig von Dogmen und Aberglauben (was aus ihr nur eine der »neuen kleinen Religionen« machen könnte) sowie von allem Fanatismus und von jeder Form von darauf begründeter Autorität fernhält, den Platz einnehmen, der ihr in der spirituellen Geschichte der Menschheit zugehört, und den Pfad der Vollkommenheit, sowie jenen der individuellen und sozialen Harmonie zeigen. Dies könnte als die »Bildung des neuen Menschen« und folglich einer »neuen Gesellschaft« definiert werden.

Der Appell, welchen die so verstandene Theosophie an die höheren Kräfte des Menschen richtet, so daß letztere einen bemerkbareren Beitrag zur Lösung der großen sozialen Fragen zu erbringen vermögen (Fragen, die bisher nur zu oft der Gnade von Kräften, Leidenschaften und gegnerischen Strömungen gänzlich niederen

Charakters überlassen blieben) — ein solcher Appell hat folgenden Vorteil über alle anderen der Art, die vor dieser Zeit gemacht wurden: er ist rein wissenschaftlich, da er weder rhetorischer Natur ist, noch auf bloßer Sentimentalität beruht, sondern auf die tiefste zu erlangende Erkenntnis (wie wir bekräftigen können) des Menschen und seines physischen und psychischen Aufbaues gegründet ist, eine Erkenntnis der ihm innewohnenden Kräfte, die sozusagen nur erweckt werden brauchen, um sich mit erstaunlicher Sicherheit zu offenbaren.

Es sind dies Kräfte, welche, wenn entwickelt, in jedem von uns das Höhere über das Niedere vorherrschen lassen. Daher kommt es, daß die Entwicklung dieser Kräfte uns gestattet, vor Allem den Frieden in uns selbst und dann den Frieden unter Allen zu verwirklichen, zu erkennen, daß diese Kräfte allein es sind, welche uns in unseren gegenseitigen Beziehungen sowohl, als auch in unserer individuellen Lebensführung zu leiten vermögen. Das Resultat einer solchen Erziehung ist dann Friede, das höchste Ziel, welches Mensch und Menschheit anstreben können, und derjenige, welcher solche Resultate erzielt, sieht dies klar und deutlich — wie Sie, Madame Tingley, es in Ihrer Ansprache so gut ausgedrückt haben. Abgesehen von dem moralischen Gesichtspunkt der Frage, zeigen uns die jüngsten Forschungsergebnisse auf dem Gebiete der Ökonomie und Soziologie nicht den nutzlosen Charakter moderner Eroberung? Der moderne Eroberer kann die Bewohner einer ganzen Nation nicht länger zu Sklaven machen, im Gegenteil, er muß alle individuellen Rechte respektieren.

Ein englischer Schriftsteller, Norman Angell, hat ein Buch über diesen Gegenstand veröffentlicht, das als das wichtigste Buch der Jetztzeit eingeschätzt wurde. Es trägt den Titel »Die große Täuschung«, und es gereicht mir zum Vergnügen, zu sagen, daß ich es dem italienischen Publikum übersetzt darbot.

Die »große Täuschung« besteht nach Norman Angell in der bei vielen Leuten noch vorherrschenden Idee, daß militärische Macht die hauptsächlichste Quelle der Wohlfahrt einer Nation sei. Es zeigt in unwiderlegbarer Weise den irreführenden Charakter einer solchen Idee, es zeigt, daß nicht nur einige kleine Nationen, die fast ohne Militärmacht dastehen, viel prosperierender sind als einige der größten und militärisch sehr machtvollen Staaten, sondern, daß die »ökonomische gegenseitige Abhängigkeit« — wie er es nennt, — zwischen den verschiedenen Teilen der zivilisierten Welt so innig

ist, daß, wenn z. B. England mit Argentinien in Krieg geriete und aus diesem Grunde die Waizenernte in Argentinien verloren ginge, dem britischen Sieger vielleicht mehr Schaden daraus erwachsen würde, als dem besiegten Argentinien, da ersteres wegen seines Brotes zum großen Teil auf letzteres angewiesen ist.

Abgesehen also von dem Schaden, den sich der Eroberer durch seine Eroberung selbst zufügt, ist es eine Tatsache, daß heute, im gegenwärtigen Zustand der Zivilisation, der unterworfene Landstrich nicht etwa ein Siegespreis ist oder sein kann, sondern lediglich eine zu verwaltende Zone: ein Erfolg, der in gar keinem Verhältnis steht, um die unvermeidlichen Opfer auszugleichen, die aus jeglicher militärischer Operation hervorgehen.

„All die schönen Theorien über den Vorteil der Eroberung, der territoriellen Ausdehnung", schreibt Norman Angell, „der grenzenlose Wert, welchen der moderne Staatsmann der Eroberung zuschreibt — diese ganze absurde Konkurrenz mit dem Endziel gegenseitiger Länderplünderung — werden den Gemütern der Zukunft als groteske Täuschungen erscheinen, ja sie werden als solche durch die einfache Tatsache bewiesen, daß der Untertan eines großen Reiches im gleichen Zustand ist wie der eines kleinen Staates.

„Eine gleiche Prüfung, die keinerlei verwickelte oder unverständliche Seite bietet, wird offenkundig beweisen, wie eine Regierung in unseren Tagen fernerhin einfach eine Verwaltung sein kann, und wie ein Volksstamm keinerlei großen Nutzen aus der Annektion anderer herleiten kann, ebensowenig wie London aus der Annektion Manchesters Nutzen ziehen würde. Diese Wahrheiten werden keiner besonderen Beweisgründe bedürfen, um sie der Jugend der Zukunft annehmbar erscheinen zu lassen. Es ist wahr, daß viele der Hilfskräfte zu solch einem Fortschritt indirekter Natur sein werden. In dem Maße als unsere Erziehung auf anderen Gebieten vernunftgemäßer werden wird, wird dieser Fortschritt bei ihrer Aufklärung mitwirken, und gradweise werden die sichtbaren Faktoren unserer Zivilisation jeden Tag die Einheit und den gegenseitigen Zusammenhang der modernen Welt offenbarer machen, und der Versuch »die auf gegenseitiger Abhängigkeit beruhenden Betätigungen« vermittels oberflächlicher Trennungslinien zu reparieren, wird immer unangängiger werden. Jeder Schritt vorwärts im menschlichen Zusammenarbeiten ist ein Schritt vorwärts in der Zivilisation und hilft jenen in ihrem Unternehmen, die für internationale Beziehungen wirken. Doch möchte ich es nochmal wiederholen: »Die Entwicklung der Welt vollzieht sich nicht von selbst, sondern durch die Einwirkung des Menschen«."

Das ist der Grund, warum Theosophie, wahre Theosophie (welche ihre Aufgabe darin erkennt, sich mit den größten menschlichen Problemen im Namen der menschlichen Solidarität zu messen, die der große wissenschaftliche Grundsatz ist, auf dem sie beruht) sich

vor Allem an die Menschen und an die in ihnen existierenden höheren Kräfte wendet zwecks vollkommener Herbeiführung der Vereinigung der Menschheit gemäß dem Gesetz der höchsten Intelligenz *des Universums, das ist, seiner höchsten Harmonie.*

Sie werden mir gestatten, wenn ich bemerke, daß dieses Gesetz klar erfaßt wurde von einem großen Italiener, Giuseppe Mazzini, der ein großes religiöses Gemüt war, ein Theosoph im höchsten und tiefsten Sinne des Wortes. Das Charakterkennzeichen Mazzinis war, wie ich denke, das, was dem höchsten Altruismus möglich war: die Eindrücke aller Dinge in sich aufzunehmen, eine wahre universale Liebe, die in allem eines heiligen Franziskus oder eines Shelley würdig war, und die mein hochgeschätzter Freund Edouard Charpentier wahrlich das »kosmische Bewußtsein« nennt, das Bewußtsein, welches sich, kurz gesagt, mit der Welt verschmilzt. Folglich sind die Freuden und Sorgen anderer Menschen seine eigenen Freuden und Sorgen. Wir brauchen also nicht erstaunt sein, daß die Lehre Giuseppe Mazzinis eine Theosophische Lehre ist, was selbst den Italienern noch nicht sehr wohlbekannt ist, und derjenige, welcher sich den Beweis dafür zu erbringen wünscht, kommt in Verlegenheit, wenn er aus den Tausenden von Seiten seiner Werke die Auswahl treffen soll. Sicherlich ist der Grundsatz der »Wiederverkörperung« die Basis seines religiösen und philosophischen Glaubens; er wird wiederholt in seinen Schriften bestätigt. In einem seiner Jugendwerke hatte Mazzini bereits geschrieben:

> Dieses Leben ist für uns nur die Kindheit eines anderen Lebens,

und in einem anderen:

> Unsere gegenwärtige Existenz ist nur ein unmerklicher Teil der Existenz.

Und in seiner Antwort auf die Encyclica Pius IX. erklärte er:

> Die Erde ist nur eine Stufe der zahllosen Stufen der großen Leiter, welche wir hinaufsteigen, der Sitz einer unserer Existenzen, und sie wird uns gegeben, damit wir uns für eine andere vorbereiten können.
>
> Die Notwendigkeit der Selbstreinigung von gemachten Fehlern und Versuchungen zum Übel, welche die Bedingung unserer Freiheit sind, lebt in uns, sie wird uns überallhin und in jeden Entwicklungszustand, den das Leben des Selbstes durchlaufen wird, folgen. Wir müssen unsere Mission mit ihrer Hilfe erfüllen und mit den Arbeitsmitteln, die sie uns gibt. Laßt uns sie als einen Punkt möglicher Reinigung segnen. In den sich erweiternden Reihen der Welten, der Stufenreihe auf dem Pfade der langen Pilgerschaft des Egos, hat die Erde auch ihren Platz, auch die Wiege des Ideals innerhalb der gegenwärtigen Grenzen, eine Verkörperung in Zeit und Raum des ewigen Wortes, ein Merkmal der großen Einheit, welche alle Schöpfung

umschließt und in Harmonie erhält und ein wesentliches Glied in der Kette, welche das Weltall mit dem Throne Gottes verknüpft.

Wir sind Wesen, die auf die Erde gesetzt wurden, nicht um Buße zu erleiden für eine Sünde, die nicht die unsrige ist, sondern vielleicht um Fehler zu sühnen, die auf irgend einer Stufe eines früheren Lebens begangen wurden, dessen wir uns gegenwärtig nicht erinnern, das uns aber eines Tages ins Gedächtnis zurückkehren wird.

So könnte ich fortfahren, viele solcher Auszüge zu zitieren.

Die tiefe Bedeutung der alten Religionen Indiens und des antiken Italiens, ebenso die pythagoräischen Lehren interessierten Mazzini tief und mächtig, und es erscheint als sicher, daß er in London, bei dem alten italienischen Dichter Rosetti, dem Vater des Malers, Mitglied einer privaten italienischen Gesellschaft wurde, die Dante als ihren geistigen Vater anerkannte.

Deshalb darf man sich nicht wundern, daß er heute von vielen Leuten, denen der Ursprung und die Lehren der Theosophie unbekannt sind, als der Gründer einer neuen Religion betrachtet wird (besonders in England, Polen und Indien). In seinem »Credo«, in welches er sein Glaubensbekenntnis zusammenzufassen wünschte, ist die Harmonie zwischen den folgenden zwei Grundsätzen bewunderungswert: jenem der menschlichen Entwicklung durch Wiedergeburten und jenem der menschlichen Zusammengehörigkeit, welche das Zeichen ist (für jene, welche es verstanden und in die Praxis umgesetzt haben), daß eine solche Entwicklung in bewußter und würdiger Weise begonnen hat.

Ich will eine Idee dieses »Credo« wiedergeben:

Wir glauben, daß das, was dem menschlichen Fortschritt, der Freiheit, Gleichheit und Solidarität entgegensteht, übel ist; was ihre Entwicklung begünstigt, ist gut. Wir glauben, daß es die Pflicht des Einzelnen und Aller ist, unaufhörlich in Gedanken und Taten gegen das Übel anzukämpfen, während wir das Gute in Anderen und für Andere erkennen. Wir glauben, daß Keiner Erlösung erlangen kann, außer durch die Erlösung seiner Brüder; wir glauben, daß Selbstsucht das Zeichen des Übels, und Opfer das der Tugend ist; wir glauben, daß es die Pflicht eines jeden ist, daran zu arbeiten, daß sie heilig gehalten werde, indem er darin soweit als möglich das Gesetz der Gottheit sieht; und aus diesem Glauben werden wir unsere Philosophie ziehen.

Aus all diesem geht seine Schlußfolgerung hervor:

Unter den ewiglebenden Geboten, welche mehr oder weniger verborgen auf dem Grunde einer jeden Religion zu finden sind, ist das der menschlichen Zusammengehörigkeit an erster Stelle zu finden; wenn also die Kette, die alle erschaffenen Dinge zu Gott führt und die heute unseren Augen als zerbrochen erscheint, existiert, dann existiert auch, durch eine Reihe unsichtbarer

Glieder verbunden, diese Zusammengehörigkeit der Wesen der Erde. Die Erreichung des göttlichen Ideals erfordert die Anstrengungen der ganzen Menschheit, das Ganze aller Fähigkeiten, die ihr von Gott verliehen sind. Arbeitet so innig und vollständig zusammen wie ihr könnt! Der einzige Weg zum Fortschritt ist gemeinschaftliches Wirken. Durch Zusammenarbeiten wird der christliche Grundsatz verbreitet und vervollkommnet. Das Zusammenwirken Aller für das gemeinsame Gute ist das geistige Motto für unsere Aera.

Die Menschheit ist die Vereinigung der Länder, die Allianz der Nationen, die Organisation der Völker, frei und gleich, um ungehindert mit gegenseitiger Hilfe der fortschreitenden Entfaltung des Gottesgedankens zuzumarschieren, wobei die eine von der Anstrengung der andern lernt. Der Grundsatz, der das gemeinsame Gesetz regiert, wird nicht mehr sein

das Schwächen Anderer, sondern die Besserung Aller durch die Taten Aller, der Fortschritt des Einzelnen im Interesse der Anderen.

Daraus ergibt sich, daß das Wort Giuseppe Mazzinis (weit entfernt, nur ein politisches Wort oder der Ausdruck philosophischer Forschung zu sein, wie einige uns glauben machen möchten) vor Allem ein geistiges Wort ist. Es kann großen Einfluß auf das italienische Gemüt gewinnen! Und das ist der Grund, weshalb wir heute finden, daß Italien der Theosophie (der wahren Theosophie), welche Bruderschaft allen lebenden Wesen zuerteilt und Bruderschaft verbreitet, in einer wahrhaft berechtigten Lage nähertritt.

Ein Sieg, der durch unnoble Handlungen gewonnen wird, ist schlimmer als eine Niederlage, denn er führt die Nation zu einem moralischen Tod, von dem es keine Auferstehung gibt.

Kossuth.

* * *

Es gibt Zeiten, welche der Menschen Seelen erproben. Der Sommersoldat und der Sonnenscheinpatriot werden in dieser Krisis vom Dienste für ihr Vaterland zurückschrecken; aber wer in diesen Zeiten feststeht, verdient sich die Liebe und den Dank von Männern und Frauen.

Thomas Paine.



GEDENKSTEINE AUS DER ZEIT PER BRAHES AUF VISINGSÖ, SCHWEDEN



EIN RUNEN-STEIN AUF VISINGSÖ, SCHWEDEN

AUS DER ZEIT FÜR DIE ZEIT

Katherine Tingley erklärt ihr Lebenswerk und seine Ziele

Aus dem *Boston Herald,* vom Sonntag, den 21. September 1913.

Wie ein großes Kolleg von tausend Studierenden, ein Feenland der Schönheit und ein Erziehungssystem, das beide Kontinente in Erstaunen versetzte, aus den vor fünfzig Jahren gehabten Kindheitsträumen eines kleinen Newburyportmädchens hervorgehen konnten, das ist die Wiedergabe des Lebens Katherine Westcotte Tingleys, Führerin der Theosophischen Bewegung und Gründerin des Raja Yoga-Collegs an dem Internationalen Hauptquartier der Theosophen auf Point Loma, Kalifornien.

Was nun ein Menschenwesen bewirken kann, vorausgesetzt, daß dieses Wesen mit einer Vision für das begabt ist, was die Welt sein kann und sein sollte, aber nicht ist, und daß es genug Kraft und Geschicklichkeit in der Ausführung hat, um die Vision in die Wirklichkeit umzusetzen, das wird durch die im Leben Katherine Tingleys erzielten Resultate dargetan.

Jeder Zeitungsleser hat im Laufe der letzten dreißig Jahre viel über Katherine Tingley gelesen. Viel Dichtung war mit Tatsachen verwebt; verknüpft mit spärlichem Lob kam Kritik und Verdammung. Auf der einen Seite als der größte Führer, den die Theosophen jemals besaßen, begrüßt, wurde sie auch als Charlatan und als ein unaufrichtiger Reformator charakterisiert.

Wenn die durch die Anstrengungen eines Menschen erzielten Resultate irgend einen Prüfstein für die Fähigkeit und Aufrichtigkeit desselben abgeben, dann ist das Raja Yoga-Colleg allein schon das ganze Denkmal, welches Katherine Tingley rechtfertigt. Wenn die Meinung eines Menschen, der Katherine Tingley gesehen und mit ihr gesprochen hat, irgendwelchen Wert besitzt, dann ist sie nicht nur eine bemerkenswerte Frau, sondern vor allen Dingen aufrichtig.

Im Laufe einer Aussprache mit Katherine Tingley gelegentlich ihres Aufenthaltes in der Copley Plaza, wobei das Hauptquartier zu Point Loma und die Raja Yoga-Schule der Hauptgegenstand der Unterhaltung war, kam ich darauf, sie zu fragen, wie sie den ganzen Aufbau entwickelte und das bemerkenswerte Erziehungssystem ins Dasein rief, das junge Männer und Frauen mit all ihrer gleichmäßig entwickelten physischen, intellektuellen und spirituellen Natur hervorbringt.

Außergewöhnliche Selbstoffenbarung

Sei es, daß das Haupt der Theosophen wieder in ihrem heimatlichen Neu-England war — sei es, daß es einer jener seltenen Augenblicke der Selbstoffenbarung war, wo wir ganz unerwartet unsere Ziele und Ideale mit ungewohnter Offenheit mit einem Fremden besprechen — gleich, was auch der Grund oder Impuls gewesen sein mag, — ich erfaßte sofort, daß ich das unvorhergesehene Privilegium hatte, zu hören, wie Katherine Tingley mir ihr Leben und Werk schilderte, von der Zeit, als sie ein Kind in Newburyport war, bis zu dem gegenwärtigen Tag, wo sie gerade von einer wundervollen

Reise von Schweden zurückkam und im Begriffe steht, nach ihrem Hauptquartier in Californien zurückzukehren.

„Ich denke, daß ich an erster Stelle als Menschenfreundin geboren sein müßte", sagte sie. „An zweiter Stelle habe ich genugsam persönliche Leiden und Sorgen gehabt, um genügend menschenfreundliche Eigenschaften zu entwickeln, falls mir dieselben ursprünglich gefehlt haben sollten. Als ich ein kleines Mädchen in Newburyport war, sah ich in meinen kindlichen Vorstellungen die Schulen, welche ich später auf Point Loma errichtete. Kaum mehr als fünf Jahre alt, hatte ich die Gewohnheit, mit Klötzen die Pläne der Gebäulichkeiten zu errichten, die jetzt einen Teil der Institution zu Point Loma bilden. Jedes Gebäude war der Form nach achteckig. Jedes enthielt ein Piano. Deshalb errichtete ich später auf Point Loma achteckige Gebäulichkeiten, in jedem ein Piano; als Leiterin stand eine Hausmutter vor. Gerade wie ich in meiner Kindheit verlangte, daß Musik ein Teil jener baufälligen Schulen aus A-b-c-Bausteinen sein müsse, so erfasse ich als Frau und Führerin, daß die Macht und der Wert der Musik im täglichen Leben niemals genügend geschätzt oder richtig angewandt worden ist."

Die Frau in dem Stuhl, mir gegenüber, machte auf mich den Eindruck des Außergewöhnlichen in vielen Beziehungen — imposant als Erscheinung an erster Stelle, bemerkenswert in ihrem Begriffe der Dienstleistung, ihrem Weitblick über das Leben und ihrem Verständnis für seine Bedürfnisse, aber vor allem Anderen in ihrer großzügigen Menschenkenntnis. Ihre Augen sind so warm leuchtend, wie diejenigen eines Mädchens von zwanzig Jahren, mit dem hinzugefügten Wert all der Tiefe des Verständnisses, die nur Jahre — viele, viele Jahre des Lebens und der Erfahrung bringen können. Um ihr eisengraues Haar trägt sie ein weites, flaches Band aus Tuch, mit reicher orientalischer Stickerei, das die Atmosphäre einer an das Außergewöhnliche grenzenden Individualität mehr verstärkt, als daß es sie etwa erzeugte. Auch ihre Kleidung ähnelt sowohl in bezug auf absolute Bequemlichkeit als auf Erscheinung der anderer Frauen nicht. Über einem weißen Oberkleid, mit persischer Stickerei leicht verziert, trägt sie ein sehr langes, weißes, robenartiges Gewand.

Träumerin und Naturliebhaberin.

„Ich kann mich erinnern, daß ich schon als Kind rastlos war und kein Interesse an dem Treiben anderer Kinder hatte", fuhr die reiche, vollklingende Stimme fort. Vor allem Sonstigen hat besonders Katherine Tingleys Stimme alle Eigenschaften der Jugend bewahrt. „Es war meine Gewohnheit, viel Zeit in den Wäldern zuzubringen und unter den Bäumen von einem Land zu träumen, wo Blumen das ganze Jahr hindurch in ewigem Sommer blühen. Als ich endlich meine Schule errichtete, erbaute ich sie in einem Klima, das meine Jugendträume völlig erfüllte, wenn nicht weit übertraf. Selbst in früher Jugend hatte ich Ideen — bemerkenswerte Ideen für ein Kind — und ich lächle oft, wenn ich mich der Bewunderung der Familie und der mich umgebenden Verwandten erinnere, als ich auf dem Klavierstuhl stand und die Dinge erzählte, die in meinen Träumen draußen im Sonnenschein, in möglichst enger Berührung mit der Natur zu mir kamen."

„Im Schutz und Schirme des Lebens in einer wohlhabenden Familie erfuhr ich nichts von der Armut und dem Elend der Welt, bis ich die Familien der irischen Einwanderer sah, die nach Newburyport kamen, um dort zu arbeiten und ihre Heimstätten zu errichten. Ich kann mich selbst jetzt noch des krankmachenden Schauders erinnern, der mich durchzog, als ich erfaßte, daß das Leben nicht lauter Bequemlichkeit und Glückseligkeit war, wie ich es immer gekannt hatte. Meine ganze Seele lehnte sich gegen die Verhältnisse auf. Warum konnte nicht jeder zufrieden, gesund und glücklich sein? Warum sollten irgend einem in der Welt die Tröstungen des Lebens mangeln? Wieder und wieder bestürmten diese Fragen mein Bewußtsein. Selbst als junges Mädchen fühlte ich den Drang, diese Verhältnisse zu ändern — Freude, Friede und Trost der Welt und ihren Völkern zu bringen, Sünde, Leiden und Sorge hinwegzunehmen."

„Wenn ich jetzt zurückblicke, erkenne ich, daß ich drei sehr verschiedene Interessensphären im Leben besaß — Menschen, Architektur und Musik. Heute stehen diese drei Interessen noch im Vordergrunde bei mir, wovon die eine meinen Stolz, eine Menschenfreundin zu sein, versinnbildlicht, die übrigen zwei Liebe für das Schöne im Leben zum Ausdruck bringen."

Die gegenwärtige Erziehungsmethode eine Tretmühle.

„Nach einiger Zeit wurde auch ich, wie allgemein üblich, zur Schule geschickt. Hierbei geriet ich in die größte Gefahr, in ein Geleise zu kommen, das mehr mit den Ideen und Überzeugungen anderer als mit den Geboten meiner eigenen Individualität übereinstimmte. Das ist die Tragödie so vieler Leben. Leben und Erziehung sind wie ein rundes Loch — die viereckigen Pflöcke müssen irgendwie durchgetrieben werden, selbst wenn einige höchst wichtige und charakteristische Eckstücke bei dem Vorgang abgestoßen werden. Möglicherweise war ich einer der viereckigen Pflöcke, der sich weigerte, daß man ihm die Ecken wegschnitt, und die Welt ist langsam, eine derartige Auflehnung zu vergeben."

„Jedenfalls sah ich überall um mich her Leiden und die Ernte der Sünde. Wieder und wieder erkannte ich, daß etwas in unserem Schema der Dinge offensichtlich falsch sein müsse — in unseren Gebräuchen, unseren Bestrebungen, in unserer Wohltätigkeit. Selbst im Schatten der Kirchen sah ich Laster, Leiden und Mangel. Andererseits sah ich überall Leute, die auf ihren Lebenswegen behaglich einherschritten und dabei für das Ganze seliges Vergessen oder offene Gleichgültigkeit zur Schau trugen. Niemals konnte ich mich zu einer nachgiebigen Annahme solcher Dinge bequemen. Ich mußte mindestens den Versuch machen, die Verhältnisse zu bessern."

„Schließlich fand ich mich in New York ein. Ich hatte bereits Sorge und Leid in meinem eigenen persönlichen Leben zur Genüge kennen gelernt, um mich in noch engerere Sympathie zum Volk und zu seiner Lage zu bringen. Ich gründete das, was ich die »Emergency Society« (Rettungsgesellschaft) nannte." Ein flüchtiges Lächeln huschte über Mrs. Tingleys Züge, als sie der prosaisch-betitelten Gesellschaft früherer Tage gedachte.

„Es war lange bevor jemand an Siedelungswirksamkeit oder Siedelungshäuser dachte, aber schon damals eröffnete ich eine Stelle an der Ostseite,

gerade im Mittelpunkt jener großen Masse von zusammengepferchten Menschen, die dort lebten, arbeiteten und kämpften, und welche zu jener Zeit den Leuten, die glücklich oder unglücklich genug waren, westlich der zweiten Avenü zu wohnen, weit weniger bekannt waren und von diesen in viel geringerem Maße beachtet wurden, als dies heute geschieht."

Der Zusammenhang zwischen Not und Laster.

„Tag auf Tag wanderte ich in den Heimstätten dieser Leute umher. Ich sah die wehleidige Frau mit dem betrunkenen Ehemann, und manchmal verstand ich, warum der Mann trank. Dann sah ich auch den fleißigen Ehemann mit der nichtswürdigen Frau. Ich sah die Not als das Resultat von Laster, und Laster als die Ausgeburt der Not. Ich erkannte, daß alle unsere Systeme der Armenunterstützung vollständig verkehrt waren. Damals befaßten wir uns — und die meisten Leute befassen sich heute noch — mit Wirkungen, statt mit Ursachen. Wenn der Schaden geschehen ist, dann versuchen wir ihn wieder gutzumachen. Ich hatte eine Vision von der Möglichkeit, hinab bis auf die fundamentalen Ursachen zu gehen, das Kind von Anfang an in die rechte Richtung zu bringen und es geeignet zu machen, den Anforderungen des Lebens mit einiger Erfolgsmöglichkeit gegenübertreten zu können und gleichzeitig Originalität, Reinheit und Ideale zu bewahren. Was ich zu tun wünschte, war, zu verhindern, daß der Schaden *getan* werde. Die Welt war wohl ausgerüstet mit Rettungshäfen für die Geschlagenen und Gefallenen. Was ich zu tun wünschte, war, eine Institution zu entwickeln, in der die Menschheit an die Hand genommen wird, bevor sie im Lebenskampfe niedergeworfen worden ist. Hunderte und hunderte von Leuten kamen in meine Rettungsstation. Ich konnte einen Schwindler erkennen, in dem Augenblick, als er zur Türe hereintrat. Manche Leute schrieben meine Menschen- und Charakterkenntnis irgend einer psychischen Eigenschaft zu. Doch nichts dieser Art war der Fall. Diese Fähigkeit war lediglich das Ergebnis des gesunden Menschenverstandes und einer langen Erfahrung im Verkehr mit verschiedenen Arten von Männern und Frauen."

„Später hörte William Q. Judge, der die Leitung der Theosophischen Gesellschaft besaß und enge mit Madame Blavatsky verbunden war, von meiner Arbeit. Ohne mein Wissen hatte er meinen Fortschritt überwacht. Eines Tages kam er in das Hauptquartier. Ich kann es mir so gut erinnern, als wenn es gestern gewesen wäre. Es war ein regnerischer Tag und die Trümmer des Lebenssturmes wurden zu hunderten zu der Rettungsstation getrieben. Wir verteilten warme Suppe und Kaffee. Ich hatte schon damals die gleiche Idee von der Unmöglichkeit, daß ein gesundes Gemüt in einem ungesunden Körper bestehen könne, wie ich sie heute habe."

Sie ergreift Theosophie.

„Von jener Zeit ab kam ich in engere Berührung mit der Theosophie und als William Q. Judge, welcher Madame Blavatsky als Führer der Theosophischen Bewegung nachgefolgt war, starb, wurde ich zu seiner Nachfolgerin gewählt. Es gibt nur eine einzige Theosophische Gesellschaft. Frau Besant behauptet, die Wissenschaft zu lehren, aber ihre Lehren stehen in vieler Hinsicht mit den Grundsätzen der reinen Theosophie in Widerspruch. Frau

Besant schloß sich der Theosophischen Gesellschaft kaum drei Jahre vor Madame Blavatskys Tod an, und im Jahre 1895 oder vier Jahre nach Madame Blavatskys Tod wurde Frau Besant auf dem Kongreß zu Boston durch einen fast einstimmigen Beschluß abgelehnt."

„Ich wußte, daß New York weit davon entfernt war, eine ideale Lage für das Hauptquartier der Theosophischen Gesellschaft zu sein, und als ich Point Loma, bei San Diego, Californien, entdeckte, wußte ich, daß das Ziel meines Ideals erreicht war. Es ist jetzt wirklich ein Naturparadies. Ich nannte die Schule Raja Yoga, weil dies die königliche Vereinigung der intellektuellen, spirituellen und physischen Entwicklung bedeutet. Ich hatte als Ziel, zu den reinen Idealen griechischer Einfachheit zurückzukehren. Viel ist über meine besonderen Methoden gesagt und geschrieben worden; Versuche aller Art wurden gemacht, um aus meinem Werk und meinem Erziehungssystem ein Mysterium zu machen. Es ist die große Einfachheit des Ganzen, welche dem allgemeinen Verständnis im Wege steht. Die Ideen selbst sind so alt wie die Welt. Ich wende sie einfach an. Die Griechen erkannten die Wahrheit, daß der Körper der Tempel der Seele ist und daß ein gesunder und vollkommener Körper für ein gesundes und vollkommenes Gemüt wesentlich ist. Dogmen und alle willkürlichen Maßstäbe des Lebens und der Erziehung habe ich abgelehnt. Ich habe die Fesseln des traditionellen Zwanges abgeworfen. Zu Point Loma wird ein Kind als kostbare, wundervolle Wesenheit genommen und als solche entwickelt. Jedes Kind wird auf seine Anlagen erforscht und demgemäß behandelt. Wahrscheinlich sind auch nicht zwei Kinder vollständig gleich, und deshalb hat kein Lehrer zu Point Loma mehr als einige wenige Kinder zu gleicher Zeit zu unterrichten. Das gegenwärtige System mit seinen überfüllten Schulen und überarbeiteten Lehrern ist der nationalen Wohlfahrt schädlich und verhängnisvoll."

Keine Überlastung der Lehrer.

„Unsere Kinder haben verschiedene Instruktoren für jedes Studium. Nachdem eine Lehrerin in einer Klasse unterrichtet hat, nimmt sie eine Erholungspause. Sie geht hinaus in die Natur. Es wird ihr Gelegenheit geboten, ihr eigenes Wohlbefinden und ihr geistiges Gleichgewicht wieder herzustellen. Wie kann der Unterrichtende, der ohne Unterlaß jeden Morgen und Nachmittag lehrt, den Kindern irgendetwas Lebenspendendes bringen, besonders wenn er, wie es fast bei jedem Lehrer der öffentlichen Schulen der Fall ist, überall dreißig bis fünfzig Kinder zu lehren hat? Diese kostbaren kleinen Leben, jedes durch Vererbung, häusliche Umgebung und Individualität von dem andern verschieden, müssen durch einen Werdegang hindurchgehen, welcher voraussetzt, daß sie einander alle so ähnlich sind, wie die Erbsen in der Hülse. Wenn sie es noch nicht sind, dann werden sie dazu gemacht. Wir selbst aber brüsten uns noch mit unseren wundervollen öffentlichen Schulen."

„Noch nie wurde etwas so Unwahres und Boshaftes über mich und mein Werk gesagt, als die Geschichte, die mit der Behauptung in Umlauf gesetzt wurde, daß ich das Heimleben auseinanderreiße und die Kinder von

ihren Eltern trenne. Ich nehme keine Kinder von ihren Eltern. Diese bringen sie geradeso zu mir, wie sie dieselben nach irgend einer anderen Lehranstalt bringen. Auch gibt es nichts, was in unseren Lehren mehr idealisiert wird, als die Heiligkeit des Heimlebens, und nichts wird den Kindergemütern mehr eingeschärft, als die Liebe, Ehre und Achtung, welche sie ihren Eltern schulden. Wir lehren die Kinder, ihren Eltern zu geben, nicht von ihren Eltern zu nehmen. Wir lehren den Kindern das wundervolle Vorrecht und die Freudigkeit der Dienstleistung. Wenn die Kinder ihre Eltern besuchen, von denen viele ihren Wohnsitz in Point Loma aufgeschlagen haben, bringen sie Geschenke mit — Blumen aus ihren eigenen Gärten oder eine Gabe, die sie mit eigenen Händen gefertigt haben — irgend etwas, um ihre Liebe und Hingabe durch die Tat auszudrücken. Ich empfange beständig Briefe von Eltern, welche ihre Verwunderung über die Entwicklung dieses Charakterzuges bei ihren Kindern bezeugen. Es ist etwas ganz Außergewöhnliches und Erfrischendes — erklären sie — von ihren Kindern erwarten zu dürfen, daß sie geben und dienen, anstatt daß sie beschenkt und bedient werden wollen, wie es heutzutage bei dieser Generation der Brauch ist.“

Musik als Faktor in der Charakterbildung.

„Die größte Schönheit in der Welt ist die Schönheit des Charakters. Dies ist unser Schönheitsziel in Point Loma. Überall, wohin wir auch kamen, machten die mich begleitenden Studierenden durch ihr ruhiges Betragen und ihre vollkommene Ruhe Eindruck. Sie kennen sich selbst. Das ist das große Lebensgeheimnis. Ich ziehe keine Engel zu Point Loma auf. Das ist nicht meine Mission, aber ich weiß, daß unsere Studenten etwas besitzen, das andere Studierende zum größten Teil nicht haben. Sie sind mit sich selbst und der Welt in Frieden, und das allein gibt ihnen eine wundervolle Konzentration und Fassung.“

„Musik bildet einen, zum Leben unumgänglich notwendigen Teil bei uns in Point Loma, und ich schreibe den musikalischen Erfolg so vieler unserer Studenten der Tatsache zu, daß ihre Erziehung wohlabgerundet ist. Wie kann ein Komponist eine reine Melodie komponieren, wenn seine Seele voll von Haß und Disharmonie ist? Wie kann ein Musiker die Musik eines andern wiedergeben, solange nicht seinem eigenen Leben und Herzen Reinheit innewohnt?“

Ich bat Mrs. Tingley, mir zu sagen, inwieferne ihr Erziehungssystem von den allgemeinen Methoden abweiche.

„Ich werde Ihnen ein Beispiel geben, welches Ihnen erklären wird, wie wir arbeiten“, antwortete sie. „Nehmen Sie zum Beispiel das Studium der Geschichte. In den meisten Schulen und Lehranstalten wird dem Schüler ein behördlich eingeführtes Geschichtsbuch in die Hand gegeben; er muß den Inhalt auswendig lernen und als absolut wahr annehmen. Nun wissen wir, daß jede, jemals geschriebene, geschichtliche Darstellung vom Charakter, von dem Glaubensbekenntnis und von den Vorurteilen des Mannes, der sie schrieb, beeinflußt ist. Auch wir nehmen die behördlich angenommenen geschichtlichen Berichte in die Hand und studieren sie. Zugleich studieren wir die Menschen, welche sie geschrieben haben. Wir finden dann bald

heraus, welche Art von Mensch der betreffende Historiker war — welche Einflüsse ihn gerade umgaben — welchem Druck er gerade ausgesetzt war. Dann nehmen wir seinen Bericht vor, beurteilen ihn demgemäß und bilden unsere Auffaßung von der Geschichte des Jahrhunderts auf Grund unseres Begriffes von jenem Geschichtsschreiber."

„Theosophie ist ein zu großer Gegenstand, als daß man ihn mit einem Wort, einem Satz oder einem Bruchstücke erschöpfen könnte, aber das muß man sagen — Theosophie kann niemals ein abstraktes Studium sein. Wir müssen Theosophie leben und sie auf praktische Weise auf das Alltagsleben anwenden — auf jeden Gedanken, jede Tat und Handlung. Theosophie ist nicht etwas, das man durch Nachmittagslektüre erlangen könnte. Viele Leute, welche Ihnen sagen, daß nichts an ihr sei, gehören zu jener Sorte von Leuten, welche eines von Madame Blavatskys Büchern vornehmen, es einer flüchtigen Prüfung unterziehen, nichts darin finden und dann folgern, daß es bedeutungslos sei. Geradesogut kann man ein griechisches Buch hernehmen und obwohl man niemals griechisch studiert hat oder alles, was man früher wußte, vergessen hat, erklären: »Es hat keinen Wert«." *Gertrude Stevenson.*

* * *

Heimkehr und Rückblick.

Der 23. September ist in den Annalen des Internationalen Theosophischen Hauptquartiers ein denkwürdiger Tag geworden. Am Abend dieses Tages kehrte unsere Führerin Katherine Tingley mit den Abgeordneten und den fünfundzwanzig Raja Yoga-Studenten, welche sie zu dem Internationalen Friedenskongreß begleitet hatten, der von ihr in Visingsö, Schweden, einberufen und geleitet worden war, wiederum in das schöne Gebiet von Lomaland zurück. Es war ein freudiges Ereignis sowohl für die Zurückkehrenden als auch für die, die zuhause geblieben waren. Ein Triumphbogen war gegenüber dem Haupteingang errichtet worden, geschmückt mit den Flaggen aller Nationen. Das Innere war schön mit Palmen und Fahnen dekoriert und das ganze Gebäude war glänzend erleuchtet. Als die Automobile, in denen sich die Gesellschaft befand, durch das Haupttor auf das heimatliche Gebiet gelangten, wurden sie von Fanfarenklängen begrüßt, denen unmittelbar Musikstücke der Raja Yoga-Kapelle folgten, die auf der oberen Veranda über dem Eingang zur Akademie aufgestellt war. Als die Gesellschaft zwischen langen Reihen der jüngeren Knaben und Mädchen der Raja Yoga-Akademie zur Rotunde fuhr, wurde sie mit großem Enthusiasmus begrüßt, mit einer förmlichen Ehrung von der großen Menge der Studenten und Bewohner, welche die große Halle dichtgedrängt füllten. Darauf folgte der Raja Yoga-Einleitungsgesang, in den alle Raja Yoga-Schüler einstimmten. Dann hielt Mr. Clark Thurston eine Willkommenrede für die Raja Yoga-Studenten, welche Mrs. Tingley begleitet hatten. Diese Rede wurde von seiten zweier Raja Yoga-Studenten für ihre Kameraden beantwortet. Eine besonders schöne Einzelheit der Rückkehr war, daß die heimkehrenden Raja Yoga-Abgeordneten, bevor

sie die Akademie-Rotunde betraten, eines der Lieder sangen, die ihre Zuhörerschaft in Europa so gefesselt haben.

Dieser kürzliche Besuch von Madame Katherine Tingley und ihrer Gefolgschaft in Europa ist äußerst bemerkenswert gewesen. Vom ersten Tage ihrer Abreise von Point Loma, am sechsten Mai, an, bis zu ihrer Heimkehr am dreiundzwanzigsten September, wurde überall, wohin die Reisegesellschaft kam, beim Durchkreuzen des Kontinents, auf den Schiffen, beim Internationalen Friedenskongreß in Visingsö, in den Städten, die in Schweden sowohl als in Deutschland, Holland und England besucht wurden, und auf dem Heimweg, überall wurde die Aufmerksamkeit des Publikums wie nie zuvor auf Theosophie, Raja Yoga und auf Katherine Tingleys Werk im allgemeinen gelenkt.

Der Internationale Theosophische Friedenskongreß, der in Visingsö zur Zeit des Mittsommerfestes abgehalten wurde, war nicht allein bemerkenswert wegen der Botschaft des Friedens, welche von dort aus in alle Welt gesendet wurde, oder wegen der hervorragenden Abgeordneten, die von allen Ländern kamen, oder wegen der zahlreichen Grüße, die von vielen Staaten, von vielen Gesellschaften und von vielen hervorragenden Personen einliefen, — er war besonders bemerkenswert, weil Katherine Tingley eine neue Note im Weltfriedensproblem anschlug, indem sie das Weltfriedensproblem mit dem des Heimlebens und der Erziehung verband. Zum ersten Male wurde in der Geschichte der Friedensbewegung, welche in so vielen Kreisen Beachtung findet, gezeigt, daß die Kunst, die Musik, das Drama und sogar die Kinderfestlichkeiten Bezug auf die Lösung der Lebensfrage haben und darin eine bedeutende Rolle spielen. Mit anderen Worten: Madame Katherine Tingley schlug einen neuen Grundton an, indem sie durch praktische Darstellungen die Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit der Pflege der Friedenskünste auf neuen Grundlagen lenkte. Diese neuen Grundlagen sind weit entfernt von dem selbstsüchtigen und ehrgeizigen Wunsche nach persönlichem Ruhm und persönlicher Größe, die das bürgerliche und staatliche Leben wie die fressende Krankheit der Selbstsucht zersetzen, und welche die Wurzel alles Übels und die Urheber aller Kriege sind.

Besonders bemerkenswert bei dem Friedenskongreß in Visingsö war die prächtige Kunstausstellung, an welcher sich die größten Künstler in Schweden beteiligt hatten, und welche nicht nur Gemälde, sondern auch seltene Webereien, altertümliche Teppiche und dergl. enthielt. Den ersten Platz unter den Ausstellern nahm Professor Julius Kronberg ein, welcher sein hervorragendes Gemälde »Eros«, sowie alles was sich in seinem Atelier in Lilla Skuggan befand, Katherine Tingley für die Raja Yoga-Schule in Visingsö verehrte, deren Grundstein von ihr unter den nötigen Feierlichkeiten in der Mittsommernacht gelegt wurde. Die Kunstsammlung enthielt außer einer großen Anzahl wertvoller Gemälde und Skizzen, manch seltene, alte Webereien, kostbare Skulpturen und andere Kunstschätze. Weitere bekannte Aussteller waren Hilleström, Sandberg, Wallander, Höckert, Malmström und sonstige Meister der Vergangenheit. Es waren Gemälde da von Cederström, Carl Larsson, Stenberg, Tirén, Wilhelmson, Alf. Wallander, Zorn und anderen.

Ernest Hosephson war vertreten durch sein reich und schön gemaltes Bild »Faun und Nymphe«. Liljefors und Kreuger hatten einige ihrer besten Tierbilder ausgestellt, während von Landschaftsmalern hervorragende Namen, wie A. Bergström, Anna Boberg, Fjaestad, Bengt, Hedberg, Kallstenius, Reinhold Norstedt, Skänberg, Charlotta Wahlström und andere vertreten waren.

Der musikalische Teil des Kongresses brachte verschiedene Kompositionen von Mr. Rex Dunn, dem Dirigenten des Raja Yoga-Orchesters. Erwähnt müssen hiervon werden, die »Friedenspfeife«, deren Text aus Longfellows »Hiawatha« entnommen ist, und die »Vorboten«, eine Sammlung von Gesängen, gedichtet von Mr. Kenneth Morris. Mr. Hubert Dunn, dem Leiter des Raja Yoga-Chores, wurde hohes Lob über sein hervorragendes Wirken gespendet.

Nach dem Friedenskongreß in Visingsö besuchte Madame Tingley mit den Raja Yoga-Studenten Stockholm, Joenköping, Gothenburg, Helsingborg und andere Städte, wo sie in überfüllten Sälen Reden hielt, während die Raja Yoga-Studenten ausgewählte Musikstücke darboten. Bevor Mrs. Tingley Schweden verlassen hatte, erhielt sie eine Einladung, dem zwanzigsten Weltfriedenskongreß im Haag beizuwohnen, und die Raja Yoga-Studenten waren aufgefordert worden, am Schluß der ersten Vormittagssitzung zu singen. Dies taten sie und schlugen dadurch in der Geschichte der Friedensbewegung eine neue Note an. Überall wurden sie mit der größten Hochachtung und mit herzlichem Beifall empfangen. Bei ihrer Anwesenheit in Holland hielt Madame Tingley in Amsterdam und Arnheim Vorträge in überfüllten Sälen.

Von Holland aus sandte Madame Tingley das Raja Yoga-Streichquartett nach Nürnberg zu einer Konzertveranstaltung. Mr. Montague Machell, einer der jungen Studenten, hielt dabei eine Ansprache über »die Anwendung der Theosophie auf das tägliche Leben«. Die Musik wurde begeistert aufgenommen. Das Raja Yoga-Streichquartett setzt sich zusammen aus Mr. Rex Dunn, dem jungen Komponisten und Leiter des Raja Yoga-Orchesters, (I. Violine), Mr. Charles Savage, (II. Violine), Mr. Hubert Dunn, dem Leiter des Raja Yoga-Chors (Viola), und Mr. Montague Machell (Cello). Der Musikkritiker der *Nürnberger Zeitung* berichtete über das Konzert des Quartetts, daß „in dem Zusammenspiel sich Intelligenz und Kunstfertigkeit zu erfreulichen Leistungen verbrüdern." Und weiter sagt er, „allerdings reichten sie in Dvoraks Quartett, was Prägnanz des Ausdrucks und Temperament anbelangt, an die »Böhmen« nicht ganz heran. Nichtsdestoweniger war der starke Beifall, welcher dem Spiele wurde, redlich verdient." Eine solche Kritik ist von besonderem Interesse in Hinsicht auf den guten Ruf, den das Böhmische Streichquartett als das beste in Europa genießt. In der Tat erntete das Raja Yoga-Streichquartett hohe Ehrungen auf der ganzen Reise, nicht allein seiner Musik wegen, sondern wegen seines allgemeinen Theosophischen Wirkens.

Als Madame Tingley von Holland heimwärts reiste, machte sie mit ihrer Gesellschaft einen kurzen Besuch in London, wo die Raja Yoga-Studenten ein Konzert im Bechstein-Saal gaben, dem eine zahlreiche und aufmerksame Zuhörerschaft beiwohnte, trotzdem, weil noch keine Konzertsaison war, alle, denen es irgendwie möglich war, London verlassen hatten, und ihre Sommerferien

auf dem Lande zubrachten. Der Geschäftsleiter des Konzertsaales sagte: „Ich habe noch nie zuvor solch ein aufmerksames Publikum gesehen. Sogar bei den besten Künstlern, und alle großen Künstler treten bei uns auf, fehlt beim Publikum oft die nötige Ruhe, aber heute Abend war es so gefangen, daß es den Musikstücken mit vollster Aufmerksamkeit folgte. Der ganze Abend war ein einziger Erfolg." Er selbst versicherte, daß ihn das Quartett tief berührte, daß es glänzend zusammengesetzt sei. Von der »Friedenspfeife« sagte er, sie sei ein bedeutendes Werk, und er hoffe, daß in London noch der große Chor und das volle Orchester gehört werden möge.

Die Heimreise über den Atlantischen Ozean wurde an Bord des Dampfers der White Star Linie *Celtic* gemacht. Mit Ausnahme von zwei Tagen, welche in New York zugebracht wurden, war kein weiterer Aufenthalt. Nur in Boston hielt Madame Tingley in dem großen Saale des prächtigen Copley-Plaza-Hotel, welcher Sitzgelegenheit für zweitausend Zuhörer hat, einen Vortrag. Während ihrer ganzen Reise sprach Madame Tingley vor eingeladenen Zuhörern; denn sie will nicht für Geld Vorträge halten und will es nicht erlauben, daß irgend etwas bezahlt wird, noch Geld angenommen wird, wenn es sich darum handelt, die heiligen Lehren der Theosophie zu hören. Eine erlesene, aufmerksame, vornehme Zuhörerschaft, worunter viele hervorragende Frauenklubs, war anwesend; viele waren von Maine, New Hampshire, New York und sogar von Philadelphia gekommen, um Madame Tingley zu hören, da sie nur ein einziges Mal in Boston sprechen wollte.

Einer der frohesten Tage für die Raja Yoga-Studenten, ein wahrhaftiger Glückstag in ihrem Leben, war der Tag, an dem sie Madame Tingley in ihre alte Besitzung »The Laurels« in Newburyport begleiten durften. Hier war es, wo es sich Madame Tingley erträumte, wie sie helfen wollte, die Sorgen der Welt zu lindern. Hier war es, wo sie zuerst den Plan faßte, in einem goldenen Land eine schöne, weiße Stadt zu bauen. Dieser Plan fand seine Verwirklichung in unserem herrlichen Lomaland. Niemals wird der Besuch des lieblichen Platzes, der von so vielen Kindheitserinnerungen geheiligt ist, von den Raja Yoga-Schülern und -Schülerinnen vergessen werden. Aber der Tag der Abreise war festgesetzt, der Wagen stand bereit, und ein längeres Verweilen an diesem glücklichen Flecken war nicht möglich. Am neunzehnten September verließ Madame Tingley mit ihrer Gesellschaft auf dem bereitgestellten Wagen »Biondello« Boston, um mit der Albany-Eisenbahn nach Chicago und von dort aus mit der Santa Fé nach San Diego zu fahren, von wo aus nach halbstündiger Automobilfahrt Lomaland, die Heimat erreicht wurde.

Berichter.

* * *

Diplomatenbesuch bei Madame Tingley

DER GESCHÄFTSTRÄGER SPANIENS ALS EHRENGAST
DER RAJA YOGA-HOCHSCHULE

Gestern Abend wurde Señor Juan Riano Gayangos, dem spanischen Geschäftsträger der Vereinigten Staaten, welcher als spezieller Vertreter Seiner Majestät König Alfons zur Carnacal Cabrillo Feier nach San Diego kam,

von Madame Tingley, ihren Beamten und den Studierenden am Internationalen Theosophischen Hauptquartier ein Empfangsabend bereitet.

Anwesend waren auch der Bürgermeister San Diegos O'Neall und seine Gemahlin, der Vertreter Arizonas, General Bullard, und P. N. Davey aus San Diego.

Señor Riano und die anderen Gäste wurden von Mr. Ross White, einem Mitglied von Madame Tingleys Kabinett, empfangen.

Der Eingang zum Hauptgebäude war als Triumphbogen gestaltet und prächtig mit Palmen und Flaggen aller Nationen geschmückt, wobei die Flaggen Spaniens und Amerikas an der auffallendsten Stelle drapiert waren. Als die Autos die Palmenallee heraufkamen, welche zum Eingang führt, spielte die Raja Yoga-Militärkapelle, und die jüngeren Knaben der Raja Yoga-Schule salutierten, als die hohen Gäste abstiegen.

Der spanische »Königsmarsch«, von dem vollen, fünfzig Mann starken Point Loma-Orchester gespielt, begrüßte die Gäste, als sie die glänzend erleuchtete Rotunde der Raja Yoga-Hochschule betraten. Mr. Clark Thurston, ein Mitglied von Madame Tingleys Kabinett, hielt eine herzliche Willkommenansprache, auf welche der Ehrengast antwortete.

Bürgermeister O'Neall verweilte in seiner Ansprache hauptsächlich bei Madame Tingleys Werk für den Internationalen Frieden. General Bullard sprach dann an Stelle des Regierungspräsidenten Hunt von Arizona und zollte dem von Madame Tingley und ihrer Gesellschaft geleisteten Werke gebührenden Tribut.

Im Laufe der Versammlung kam Madame Tingley mit glänzenden Worten auf die Hochschätzung zu sprechen, welche sie König Alfons jederzeit entgegenbrachte. *San Diego Union,* 28. Sept. 1913.

* * *

Der Raja Yoga-Messenger

Wer sich über den glänzend verlaufenen, auf Visingsö in Schweden abgehaltenen, durch Katherine Tingley ins Leben gerufenen und von ihr geleiteten Internationalen Theosophischen Friedenskongreß eingehend unterrichten will, dem seien die Spezialnummern des *Raja Yoga-Messenger,* eine illustrierte Monatsschrift, herausgegeben unter der Leitung eines Stabes der jüngeren Studenten der Raja Yoga-Hochschule in Point Loma, Californien, bestens empfohlen. Es sind drei Nummern, welche, geschmückt mit prächtigen Illustrationen, eine Reihe von ausgezeichneten Artikeln über Raja Yoga und dessen praktische Anwendung auf allen Gebieten des Lebens, der Musik, des Dramas und der Kunst enthalten und das beste Bild zur Beurteilung jenes bemerkenswerten Erziehungssystems geben, das durch seine phänomenalen Erfolge die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich lenkt. Für Eltern, Lehrer und Erzieher bietet der *Raja Yoga-Messenger* eine Fülle von Anregungen und Belehrung über Erziehung, und darf wohl als die beste Zeitschrift auf diesem Gebiete bezeichnet werden, welche in den Händen der gesamten englisch lesenden Jugend sein sollte. Zu beziehen durch den Verlag dieser Zeitschrift zum Preise von Mk. 3.50 pro Jahr, bei portofreier Zusendung.

Die Universale Bruderschaft u. Theosophische Gesellschaft

Gegründet in New York im Jahre 1875 von H. P. Blavatsky, William Q. Judge und anderen
Reorganisiert im Jahre 1898 durch Katherine Tingley
Internationale Zentrale Point Loma, Californien

Das Hauptquartier der Organisation zu Point Loma mit all seinen dazugehörigen Bauten nebst Grund und Boden ist keine »Gemeinde«, »Ansiedelung« oder »Kolonie«. Es bildet auch kein Experiment für Sozialismus, Kommunismus oder ähnlichem, sondern ist, was es sein will: das zentrale, ausübende Amt einer weltweiten Organisation, in welchem die Geschäfte derselben erledigt und die Lehren der Theosophie praktisch dargetan werden. In der Mitte zwischen dem Osten und dem Westen gelegen, wo die aufgehende Sonne des Fortschrittes und der Erleuchtung eines Tages in ihrer vollen Höhe stehen wird, vereinigt es den philosophischen Osten mit dem praktischen Westen.

ZIELE

DIESE BRUDERSCHAFT ist ein Teil einer großen, universalen Bewegung, die in allen Zeitaltern tätig war.

Diese Organisation erklärt, daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist. Ihr Hauptzweck ist, Bruderschaft zu lehren, zu beweisen, daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist und sie zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschheit zu machen.

Die Hilfszwecke sind: das Studium alter und moderner Religionen, der Wissenschaft, Philosophie und Kunst, die Erforschung der Gesetze der Natur und der göttlichen Kräfte im Menschen.

Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß viele Leute den Namen der Theosophie und den der Organisation der »Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft« für ihre eigennützigen Interessen benützen; auch gebrauchen sie den Namen von H. P. Blavatsky, der Gründerin der Theosophischen Bewegung, und selbst das Motto der Gesellschaft, um die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und die Unterstützung des Publikums zu erwerben. Dies geschieht sowohl bei Veröffentlichungen, als auch bei Vorträgen. Indem diese Leute weder behaupten, daß sie mit der »Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft« in Verbindung stehen, noch erklären, daß sie nichts mit dieser Organisation zu tun haben, lassen sie das Publikum in dem Glauben, daß eine Verbindung ihrerseits mit unserer Organisation besteht. Es ist daher häufig vorgekommen, daß vielen ernsthaft Suchenden die Wahrheiten der Theosophie vorenthalten wurden.

Die »Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft« heißt alle diejenigen als Mitglieder willkommen, welche ihre Mitmenschen aufrichtig lieben und das Verlangen haben, die Mißstände zu beseitigen, welche, durch die Verschiedenheit der Rasse, des Glaubens und der Hautfarbe hervorgerufen, zu lange den Fortschritt der Menschheit aufgehalten haben. Die verschiedenen Abteilungen der Organisation bieten allen ehrlichen Wahrheitsuchenden, allen denen, welche nach etwas Höherem und Besserem streben, als es die Vergnügungen und Interessen des weltlichen Lebens bieten können, welche bereit sind, alles, was in ihrer Kraft steht, zu tun, um Bruderschaft zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschheit zu machen, unbegrenzte Möglichkeiten der Betätigung.

Die ganze Tätigkeit der Organisation steht unter der Leitung des Führers und offiziellen Hauptes Frau Katherine Tingley.

Wer weitere Information über Theosophie und über die Theosophische Gesellschaft wünscht, beliebe sich an den Verlag dieser Zeitschrift zu wenden.